JUFOF

JOURNAL FÜR UFO FORSCHUNG

ISSN 0723-7766
2/2004
Heft 152
März/April
Jahrgang 25
€ 3,50

GEP e.V.,
Lüdenscheid

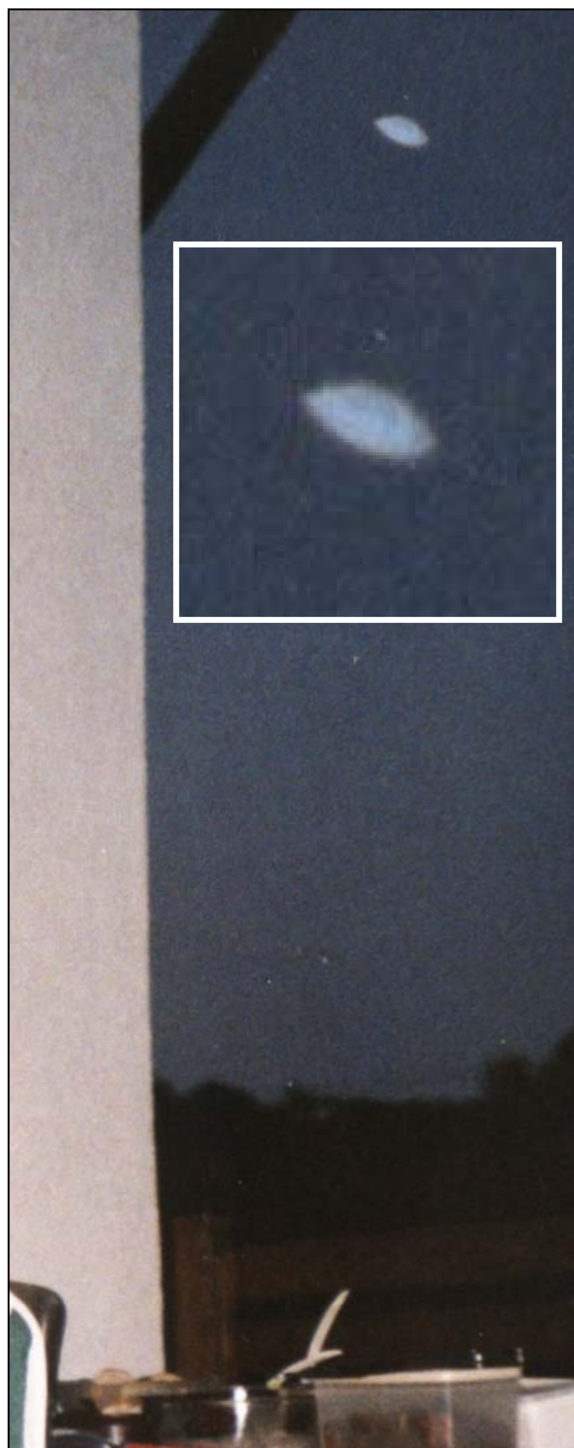
UFO-Beobachtungen

Ungewöhnliche Lichterscheinungen und fahrlässige Körperverletzung

Kuriose Außerirdische in einer alten Tradition

Mars-Rover „Spirit“ fotografiert UFO

Literatur



JUFOF

Journal für UFO-Forschung

Impressum

Herausgeber

Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens (GEP) e.V.
gegr. 1972

Redaktion und verantwortlich im Sinne des Presserechts
Hans-Werner Peiniger (hwp)
Mirko Mojsilovic (mmo)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge und die Aussagen in den Literaturhinweisen und Anzeigen müssen nicht unbedingt den Auffassungen der GEP entsprechen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird nicht gehaftet. Das JUFOF erscheint alle zwei Monate auf nichtkommerzieller Basis. Autorenhonorar wird deshalb in der Regel nicht gezahlt.

Nachdruck
Auch auszugsweise nur mit schriftlicher Genehmigung der GEP und bei Zusendung eines Belegexemplares zulässig.

Bezugspreis
1 Jahr (6 Ausgaben) **€ 21,00**
(zuzüglich Porto, Inland € 6,00, Ausland € 9,00)

Für GEP-Mitglieder ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten. Das Abonnement verlängert sich dann um ein Jahr, wenn nicht 3 Monate vor Ablauf schriftlich darauf verzichtet wird. Es gelten unsere AGB.

Anzeigenpreise
Bitte fordern Sie unsere derzeit gültige Preisliste an.
Sachgebundene Kleinanzeigen:
Bis zu 6 Schreibmaschinenzeilen (ca. 200 Anschläge) für Abonnenten und bis zu 10 (ca. 340 Anschläge) für GEP-Mitglieder kostenlos!

Druck
MG-Verlag, 56637 Plaidt

Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens (GEP) e.V.
Postfach 2361
D-58473 Lüdenscheid
Telefon: (02351) 23377 (Tag und Nacht)
Fax: (02351) 23335
e-Mail: gep.eV@t-online.de

Bankverbindung
Postbank NL Dortmund (BLZ 440 100 46)
Kontonummer: 18381464

Die GEP...

... ist die größte als gemeinnützig anerkannte wissenschaftliche Vereinigung in Deutschland, die sich hauptsächlich mit der Erforschung des UFO-Phänomens beschäftigt. Für uns ist ein UFO im weitesten Sinne ein Objekt, das zur Zeit der Beobachtung für die Zeugen nicht erklärbar war.
Die GEP e.V. untersucht diese Meldungen mit Hilfe spezieller Fragebögen, der Durchführung von Felduntersuchungen und der intensiven Durchleuchtung von Hintergrundinformationen. Wir arbeiten interdisziplinär und werden dabei von Behörden und wissenschaftlichen Instituten unterstützt. Die Herausgabe der vereinseigenen Zeitschrift "Journal für UFO-Forschung", diverse Fachveröffentlichungen und die Zusammenarbeit mit verwandten Organisationen in der ganzen Welt ergänzen die Arbeit der GEP.

GEP-Mitglieder...

... erhalten das "JUFOF", da es im Mitgliedsbeitrag enthalten ist;
... erhalten das Mitteilungsblatt GEP-insider;
... erhalten Hilfe bei zu bearbeitenden Sichtungen, bei der Literaturbeschaffung und können kostenlos Fragebögen zur "Erfassung unidentifizierter Himmelserscheinungen " anfordern;
... können sich alle im "JUFOF" besprochenen Bücher und ggf. anderweitige Literatur ausleihen. *(Erstbenutzer fordern bitte das "Hinweisblatt für Erstbenutzer" an.)*;
... erhalten auf GEP-Sonderhefte 20% Rabatt;
... können ihre Beiträge und Spenden steuerlich absetzen!
Der Beitrag beträgt derzeit 35,- EUR (inkl. JUFOF und GEP-insider)
Bitte fordern Sie Satzung und Beitrittserklärung an.

Definition des Begriffs "UFO" (im engeren Sinn)

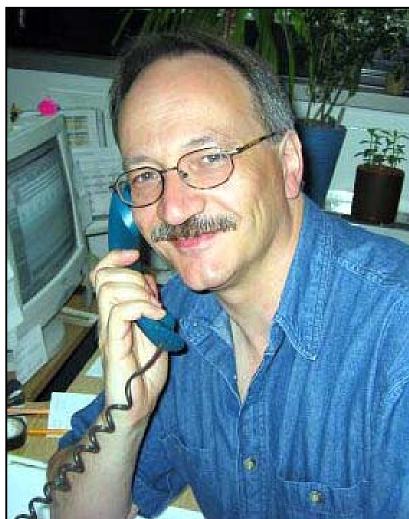
Ein UFO ist die mitgeteilte Wahrnehmung eines Objektes oder Lichtes am Himmel oder auf dem Land, dessen Erscheinung, Bahn und allgemeines dynamisches und leuchtendes Verhalten keine logische, konventionelle Erklärung nahelegt, und das rätselhaft nicht nur für die ursprünglich Beteiligten ist, sondern nach genauer Prüfung aller vorhandenen Indizien durch Personen, die technisch dazu in der Lage sind, eine Identifizierung nach dem gesunden Menschenverstand vorzunehmen, falls eine solche möglich ist, unidentifizierbar bleibt.

Meldestelle für UFO-Beobachtungen:
(02351) 23377

GEP im INTERNET:

www.ufo-forschung.de
www.jufof.de

Liebe LeserInnen!



Wie zu erwarten, ist der neue Farbdruck positiv aufgenommen worden. Wir hoffen, dass wir Ihnen diesen Standard lange bieten können und das JUFOF als einziges kritisches Print-Magazin seiner Art, an Attraktivität gewonnen hat.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich Sie auf eine neue UFO-Diskussionsliste aufmerksam machen, die im März unter unserer Schirmherrschaft, mit Henriette Fiebig als List-Admin, gestartet wurde und seit dem auch recht gut angenommen wird. Hierbei handelt es sich um eine Mailingliste, d.h. zur Teilnahme benötigen Sie einen Zugang zum Internet und eine E-Mail-Adresse. In ihrem Einladungstext schreibt die Kollegin Henriette Fiebig: „Die Liste soll bewusst organisationsübergreifend verschiedene Strömungen im Bereich der UFO-Forschung zu einem fachlich fundierten und sachlichen Austausch von Informationen und Meinungen zusammenführen. Eingeladen zur Teilnahme sind alle am UFO-Thema interessierten Personen, die einen sachlichen und niveauvollen Austausch von Informationen pflegen möchten. Da es der Diskussionsgegenstand mit sich bringt, dass die Teilnehmer teils recht unterschiedliche Meinungen und Positionen vertreten, haben wir eine Listen-Charta erstellt **http://gep.alien.de/email_ufo-forschung.htm**, die die zu erwartenden kontroversen Diskussionen auf einem für alle Teilnehmer akzeptablen Niveau halten soll.

Wenn Sie an den Diskussionen der neuen Liste teilnehmen möchten, bitten wir Sie darum die Listen-Charta gewissenhaft zu lesen und ihren Wunsch auf Aufnahme an den List-Admin Henriette Fiebig **fiebig@ufo-forschung.de** zu richten“. Dass es sich bei dieser Liste nicht um eine „Kindergartenumgebung“ handelt, zeigt der Kommentar des Listenteilnehmers Danny Ammon: „Auch sind für die doch recht kurze Zeit seit dem Start dieser Liste erstaunlich konkrete Vorschläge für Verbesserungen in der UFO-Forschung gemacht worden - wer hier mitliest, merkt wirklich, wie bereichernd und sinnvoll das Miteinander hier ist (ganz im Gegensatz zu diversen Internet-Foren und Gästebüchern...).“ Derzeit wird über „Methoden der Forschung und Wissenschaftlichkeit“, über „UFOs und Sagen“, über neue Projekte diskutiert und nach einem Grundkonsens gesucht, den möglichst viele UFO-Gruppen und Einzelforscher mittragen können. Wer also an fachlichen Diskussionen interessiert ist, kann sich gerne an Frau Fiebig wenden.

In diesem JUFOF werden Sie von Sascha Schomacker über einen ungewöhnlichen Vorfall informiert, der sich 1996 auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf in Thüringen ereignet hat. Hier kam es auch zu zahlreichen UFO-Beobachtungen, auf die wir voraussichtlich im nächsten JUFOF eingehen werden. Ich hoffe, dass Sie dieser Ausgabe auch noch weitere interessante Informationen entnehmen können und freue mich auf Ihr Feedback.

Ihr

Hans-Werner Peiniger

Inhalt:

UFO-BEOBACHTUNGEN

DOKUMENTATIONEN - BEWERTUNGEN

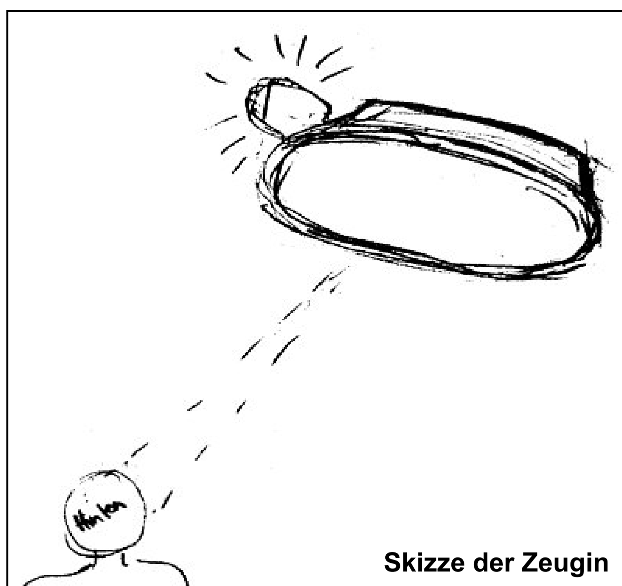
Klassisches UFO mit Fluggeräusch

Fall-Nummer: 20040204 A
Datum: 4.02.2004
Uhrzeit: 3:30 Uhr MEZ (2:30 UTC)
Ort: 40472 Düsseldorf
Zeugen: Birgit N. (geb. 1964, kaufm.Ang.)
Klassifikation: NL / IFO
Identifizierung: Hubschrauber
Ermittlungen: Sind eingestellt

Sachverhalt

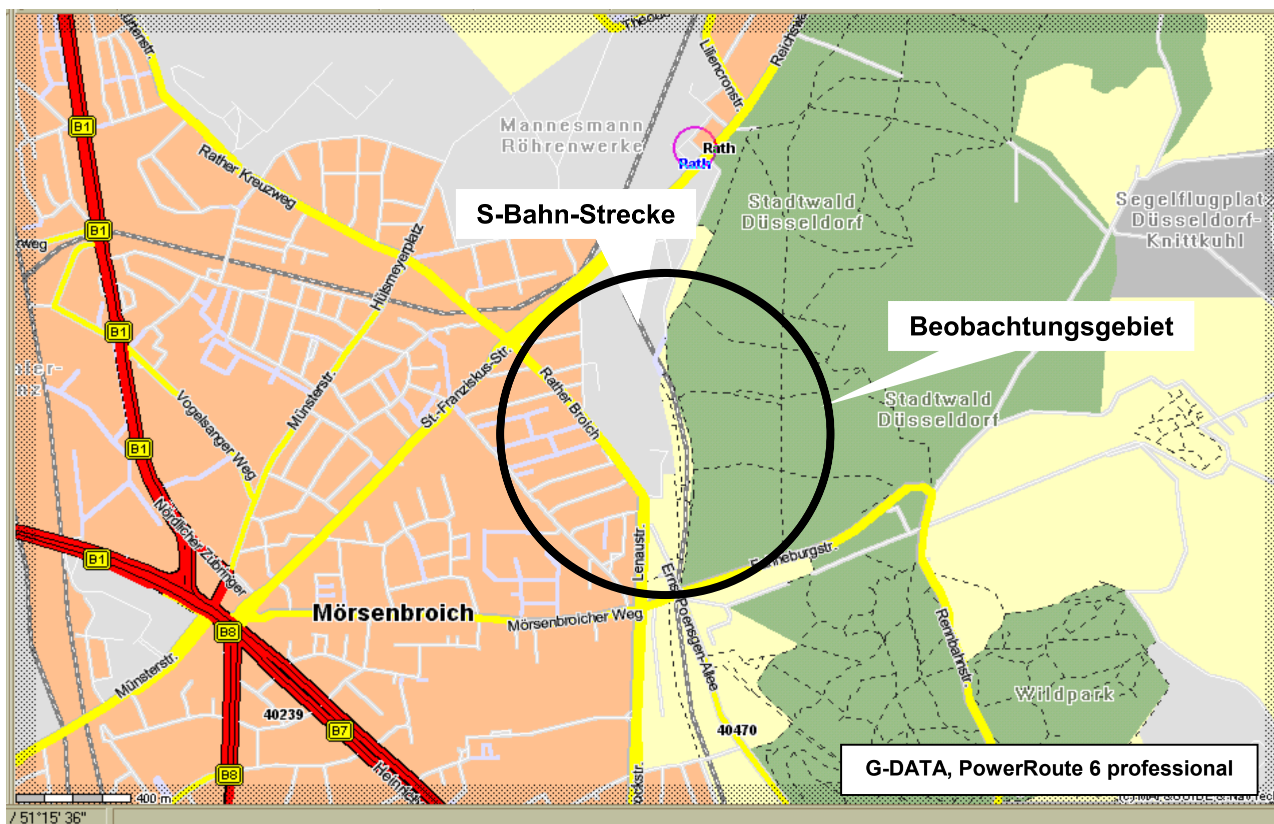
Frau N. wachte durch laute Fluggeräusche, die denen eines Hubschrauber ähnelten, auf. Kurz darauf hörte Sie diese erneut und wunderte sich über die nächtliche Flugaktivität. Als sie zum dritten Mal den anschwellenden Ton des offensichtlich sich nähernden Fluggeräusches hörte, ging sie auf den Balkon und war überrascht, einen ungewöhnlichen Flugkörper zu sehen. Dazu die Zeugin: *"Es war ein sog. Teller, also ein klassisches Ufo, weiß und blinkte hinten. Ich bin kein Spezialist, und es ist ja echt albern, dass dieses Ding so aussieht, wie aus dem Fernsehen."* Weiter heißt es: *"es war eine dicke Scheibe, unten schmaler als oben drauf. Am Antrieb hinten blinkte es. Leider konnte ich keine Fenster etc. sehen, auch keinen Strahl in irgendeine Richtung. Es flog geradeaus, ohne sich zu drehen, relativ langsam."* Nach wenigen Sekunden wurde es durch Gebäude verdeckt.

Unmittelbar nach der Beobachtung rief die Zeugin die Polizei an, die jedoch keine erklärenden Auskünfte geben konnte. Über eine E-Mail an den WDR (Westdeutscher Rundfunk) wurde sie an das Luftfahrtbundesamt weiterverwiesen. Schließlich gelangte sie nach eigenen Internet-Recherchen zu uns.


Skizze der Zeugin

Ergänzende Angaben aus dem Fragebogen

Dauer der Beobachtung: 2 bis 3 Sekunden (gesamter Lärm ca. 5 Minuten) / scheinbare Größe: Vollmond / Vergleichsgröße bei ausgestrecktem Arm: Fußball / Mondvergleichsschätzung: 2-€-Stück / Helligkeitsvergleich: „leicht von Wolken verhangener Mond“ / Vorstellung von tatsächlicher Größe: „kleines Passagierflugzeug (z. B. Fokker?)“ / Vorstellung von tatsächlicher Entfernung: 1 Kilometer / Farbe: „Objekt selber weiß, blinkend in orange/rot“ / Umrisse: dauerhaft / Leuchten: selbsttätig, matt / Licht: pulsierte im Rhythmus von „knapp 1 Sekunde“ / Geräusche: Brummen - sehr laut - „ähnlich wie Zeppelin, nur viel lauter, ansteigend wie wieder abfallend“ / Wirkungen: „MIR (!) zitterten die Knie“ / Flugverhalten: gleichmäßig / Bewegung: etwa über



mich hinweg / Winkelhöhe: ca. 45° / Geschwindigkeitsvergleich: „wie ein Hubschrauber“ / Wetterlage: leichte Bewölkung „um den Mond herum waren evtl. NS (Nimbostratus)“ / Wind: Windstille bis leichte Brise / Temp: ca. 8°C / Mond: Vollmond „oder fast“ / Position des Mondes: links von dem Objekt - links von mir / Eigene Erklärung: keine Vorstellung.

Diskussion und Bewertung

In einer telefonischen Befragung machte die Zeugin auf mich einen glaubwürdigen Eindruck. Eine Vorbelastung war nicht erkennbar.

Auch wenn das beschriebene optische Erscheinungsbild eher ungewöhnlich zu sein schien, wiesen doch die Fluggeräusche auf ein herkömmliches Fluggerät hin. Es musste daher überprüft werden, ob sich zum betreffenden Zeitpunkt im Luftraum nahe der Zeugin herkömmliche Fluggeräte befanden. Meine Ermittlungen wurden dabei von der Deutschen Flugsicherung (DFS) unterstützt, die durch einen ihrer Mitarbeiter die Radardaten überprüfen ließ.

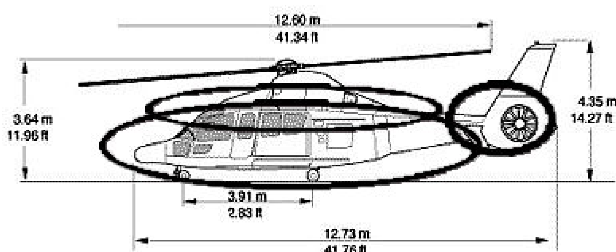
Danach hat es sich zweifelsfrei um einen Hubschrauber des Bundesgrenzschutzes gehandelt hat. Dazu folgender Sachverhalt:

Zum betreffenden Zeitpunkt befanden sich zwei nachtflugtaugliche Hubschrauber des Bundesgrenzschutzes aus Richtung Duisburg kommend im Luftraum Düsseldorf-Rath. Die Piloten orientierten sich während des Fluges an der nahegelegenen S-Bahn-Strecke, die entlang des Düsseldorfer Stadtwaldes verläuft. Der erste Hubschrauber hatte einige Minuten "Vorsprung" und flog, nachdem er den Bereich der Zeugin passiert hatte (das erste Geräusch), eine Schleife, um sich mit dem zweiten Hubschrauber zu treffen. Der zweite Hubschrauber flog an ihrem Haus vorbei (zweites Geräusch), nun gefolgt von dem ersten (drittes Geräusch), der inzwischen den zweiten Hubschrauber fast eingeholt hatte. Um sich in der Dunkelheit zu erkennen zu geben, haben die Piloten der Hubschrauber die Scheinwerfer eingeschaltet. Da der Flug innerhalb der Kontrollzone der Düsseldorfer Flugsicherung in einer Höhe von nur etwa 185 Meter erfolgte, war der Flug angemeldet und konnte anhand der aufgezeichneten Radarspuren nachvollzogen werden.

Die Hubschrauber kamen aus nördlicher Richtung, dies deckt sich mit den Angaben und Skizzen der Zeugin.

Wie nun der Eindruck einer klassischen Fliegenden Untertasse entstand, lässt sich nur vermuten. Möglicherweise lag es an einem Zusammenkommen mehrerer Um-

stände, wie z.B. die eingeschalteten Scheinwerfer, die den Rumpf der Hubschrauber beleuchteten, an der Beobachtungsperspektive und möglicherweise auch an der Witterung. So könnten auch Nebelschwaden das Licht der Scheinwerfer so weit gestreut haben, dass der Eindruck einer weitgehend strukturlosen hellen Fläche entstand.



Kann ein Hubschrauber für das beobachtete Erscheinungsbild verantwortlich sein?
Quelle Risszeichnung: http://www.aerospace-technology.com/projects/ec155/ec1552.html

Der Bundesgrenzschutz hat seit 1999 seine Hubschrauberflotte kontinuierlich modernisiert. So wurden u.a. Eurocopter vom



Eurocopter EC 155B des Bundesgrenzschutz
Quelle: http://www.bundesgrenzschutz.de/Orga/PWest/Fliegergruppe/index.php



Der Eurocopter EC 155 in der Seitenansicht
Quelle: http://www.snecma.com/fr/group/applications/page_produit.php?id_application=292

Typ EC 155 B beschafft, die mit Scheinwerfern und zur nächtlichen Suche von Vermissten mit einer Wärmebildkamera ausgestattet sind. Zu den vielfältigen Einsatzaufgaben des Bundesgrenzschutzes gehört auch das Durchführen von nächtlichen Überwachungsflügen zum Schutz vor Anschlägen auf ICE-Strecken.

Hans-Werner Peiniger

Zufällig ein UFO fotografiert?

Fall-Nummer: 2002 Sommer
Datum: Sommer 2002
Uhrzeit: abends
Ort: Heidelberg
Zeugen: N. N.
Klassifikation: NL /
Identifizierung: Linsenreflexion
Ermittlungen: Sind eingestellt

Sachverhalt

Herr M. legte uns ein Foto zur Begutachtung vor, das sein Bekannter vor etwa zwei Jahren in Heidelberg aufgenommen hatte. Anlässlich eines Grillabends habe er einige Aufnahmen geschossen, wobei auf einem der Fotos später ein ovaler heller „Fleck" entdeckt wurde. Während der Aufnahme habe man nichts ungewöhnliches bemerkt.



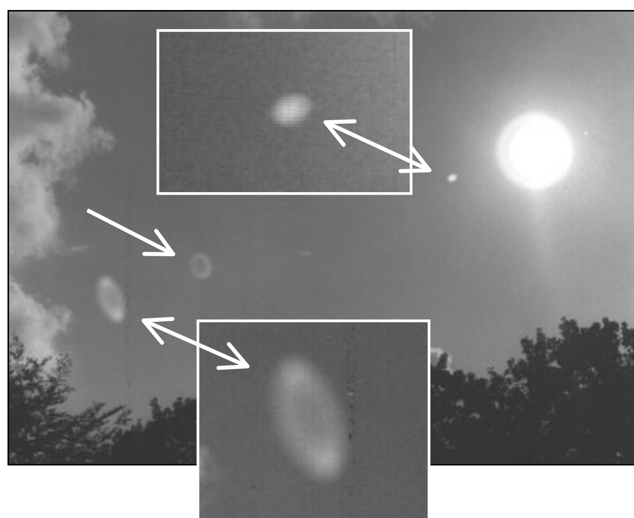
Die Aufnahme zeigt in der oberen rechten Ecke ein linsenförmiges milchiges Objekt, das sich in einer Schräglage von etwa 20° deutlich vom dunklen Hintergrund abhebt.



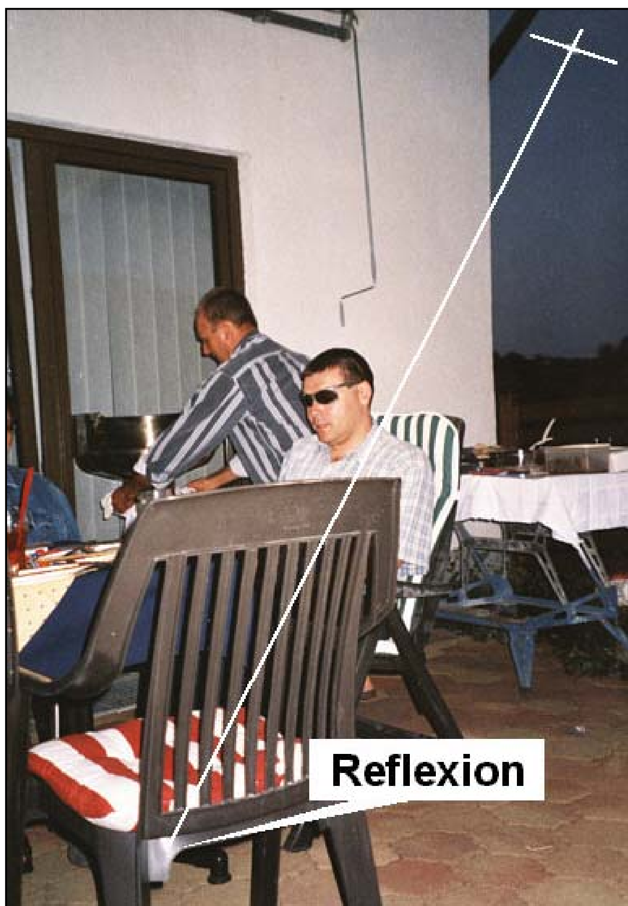


Diskussion und Bewertung

Die Aufnahme wurde mehreren Kollegen zur Diskussion vorgelegt. Wir sind der Meinung, dass es sich hierbei mit großer Wahrscheinlichkeit um eine Linsenreflexion bzw. um einen Blendenfleck gehandelt hat. Ursache hierfür sind gewöhnlich starke Lichtquellen, wie z.B. das Gegenlicht der Sonne oder Reflexionen des Kamerablitzes, wobei diese auch außerhalb des Bildbereiches liegen können. Das Licht wird an der Oberfläche der Kameralinse gebrochen und erzeugt in Verbindung mit der Form des Blendenverschlusses ovale, bzw. linsenförmige, kreisförmige oder auch mehreckige Reflexionsbilder. Die Verlängerung ihrer Längsachsen führen zu der auslösenden Lichtquelle.



In dieser Aufnahme hat das Gegenlicht der Sonne mehrere Blendenflecke veruracht.
Foto: Gerald Mosbleck



Auch das vorliegende Foto wurde offensichtlich mit Blitz gemacht. Verlängert man die Längsachse im Blendenfleck, stößt man auf eine helle Reflexion am vorderen Stuhl, die somit den ufoförmigen Blendenfleck verursacht haben dürfte.

Hans-Werner Peiniger

Drei Lichter über Blumenthal

Fall-Nummer: 19970413 A
Datum: 13.04.1997
Uhrzeit: 1:30 Uhr MESZ
(12.04.97, 23:30 UTC)
Ort: 28777 Bremen-Blumenthal
Zeugen: N. N.
Klassifikation: NL / IFO
Identifizierung: Lichteffektgerät
Ermittlungen: Sind eingestellt

Sachverhalt

Das Ehepaar N. beobachtete von ihrem Schlafzimmerfenster aus in größerer Entfernung und in östlicher Richtung drei runde leuchtende Objekte, die aus verschiedenen Richtungen kommend aufeinander zuschossen, um dann wieder voneinander weg zu fliegen. Dieser Vorgang wiederholte sich innerhalb der 15-minütigen Beobachtungszeit fortlaufend. Zum Schluss sei am teilbewölkten Himmel nur noch ein Objekt zu sehen gewesen, das immer hin und her flog. Die per Telefon alarmierte Schwiegertochter, die in der Nähe wohnt, konnte ebenfalls die Erscheinung noch kurz beobachten. Das Licht der Objekte sei nicht besonders hell gewesen, eher schwachmilchig.

Der Ehemann der Hauptzeugin meinte, es könne sich vielleicht um irgendeine Spiegelung handeln. Doch seine Frau vermisste die vom Boden ausgehenden Lichtstrahlen.



Drei Lichter, die sich wiederholt aufeinander zubewegten
Fotokollage nach einem Prospektfoto der Fa. „space cannon"

Diskussion und Bewertung

Auch wie im Fall 19970515 B (JUFOF Nr. 151: 16 f) denken die Zeugen zunächst an eine Erklärungsmöglichkeit, die jedoch aufgrund eines fehlenden Merkmals wieder verworfen wird. Trotz der nicht wahrgenommenen Lichtstrahlen weist jedoch das Erscheinungsbild und vor allem das Flugverhalten auf den Einsatz eines dreistrahligen Lichteffektgerätes hin. Aufgrund der günstigen Witterung und der



Dreistrahliges Lichteffektgerät der Firma „space cannon"
Quelle: www.spacecannon.com/

großen Entfernung waren die vom Boden ausgehenden Lichtstrahlen nicht zu sehen. Das dynamische Verhalten, also das wiederholte Aufeinanderzufliegen, ist ein typischer Bewegungsablauf eines Lichteffektgerätes. Wir können daher den Archiv-Fall mit einer eindeutigen Erklärung zu den Akten legen. **Hans-Werner Peiniger**

„Es glänzte ernorm im Sonnenlicht"

Fall-Nummer: 20030604 A
Datum: 4.06.2003
Uhrzeit: ca. 10:30 Uhr MESZ (8:30 UTC)
Ort: 84489 Burghausen
Zeugen: Alfred R. (geb. 1947, Rentner)
Klassifikation: DD / NEAR IFO
Identifizierung: Ballon (?)
Ermittlungen: Sind eingestellt

Zeugenbericht

„Von NNW bewegte sich eine Art Kastendrachen in einer Höhe von vielleicht 500 m auf mich zu, das Flugobjekt kam immer näher - ich dachte schon, es würde irgendwann auf unser Haus stürzen. Dann jedoch blieb das Objekt stehen, ich konnte es nunmehr besser sehen. Zu beschreiben ist es etwas schwierig: Es sah ähnlich aus wie ein großer Maßkrug mit 2 seitlichen Henkeln (= Flügel). Diese beiden Flügel bewegten sich immer leicht von oben nach unten. Das Flugobjekt war ganz in einer goldigen Farbe, es glänzte ernorm im Son-

nenlicht. Ich konnte überhaupt nicht ausmachen, was dieses "Ding" da sein soll.

Daraufhin habe ich meine Videokamera geholt, um zu filmen. Als ich wieder aus dem Hause zurück kam, fing das Objekt an, enorm hoch zu steigen, praktisch senkrecht nach oben. Innerhalb einiger Sekunden war es sicherlich 2000 oder auch mehr Meter hoch gestiegen, mit der Videokamera konnte ich es überhaupt nicht mehr ausmachen.

Meine Frau ist zwischenzeitlich gekommen und hat das Flugobjekt ebenfalls immer mehr steigend gesehen, außerdem ein Nachbar, dem ich es zeigte.

Nach vielleicht einer Minute war das goldfarbige Objekt hoch am Himmel stehend noch längere Zeit sichtbar - merkwürdigerweise nunmehr NNO. Der Wind, sofern überhaupt einer vernehmbar war, kam aber aus Osten (Schönwetterlage).

Das Objekt stand noch längere Zeit am Himmel, vermutlich stieg es immer weiter. Auf jeden Fall war es höher als die leichten Schleierwolken. Der Standort befindet sich im übrigen in der Nähe der von Flugzeugen benutzten Flugstraße.“

Ergänzende Angaben aus dem Fragebogen

Beobachtungsdauer: 5 Minuten bei großer Annäherung, über 20 Minuten noch hoch am Himmel / Scheinbare Größe: *„so groß wie ein kleiner Ballon“* / Vergleichsgröße bei ausgestrecktem Arm: 8-10 Grad / Mondvergleichsschätzung: 1-2 Grad / Helligkeitsvergleich: *„sehr hell, goldfarbig glänzend“* / Vorstellung von tatsächlicher Größe: 2-3 m / Vorstellung von tatsächlicher Entfernung: 500 m / Umrisse: scharf, fest, dauerhaft / Leuchten: reflektierend, goldfarbig / Licht: *„flimmerte im Sonnenlicht“* / Flugverhalten: pendelnd / Geschwindigkeitsvergleich: *„wie eine kleine Rakete gestiegen“* / Vorstellung von tatsächlicher Geschwindigkeit: *„enorm schnell, schneller als ein Düsenflugzeug“* / Das Objekt befand sich zeitweise klar erkennbar unter den Wolken *„nur geringe Bewölkung mit Cirros-Wolken“* / Wetterlage: ganz leichte Bewölkung, strahlender Sonnenschein / Wind: Leiser Zug, *„wenn überhaupt“* / Umgebungstemperatur: 25°C / Eigene Erklärung: eine irdische Geheimentwicklung *„evtl. Spionage“*, ein Flugobjekt unbekannter Herkunft, ein außerirdisches Raumschiff. *„Hier in Burghausen u. naher Umgebung, befinden sich drei Chemie-Unternehmen (Wacker, Hoechst, SKW) - eine Spionage von der Luft aus wäre ebenfalls nicht ausgeschlossen!“* / Vorbelastung: Keine erkennbar.



Skizze des Zeugen

Diskussion und Bewertung

Wenn man sich den Sichtungsverlauf anschaut, fällt einem zunächst schwer, eine natürliche Erklärung des Beobachteten in Betracht zu ziehen. Trotzdem meine ich, dass wir als Arbeitshypothese durchaus einen Ballon als möglichen Verursacher in unsere Überlegungen einbeziehen können.

Der Zeuge hat das Objekt recht genau beschrieben, dessen Umrisse waren klar erkennbar. Vorausgesetzt, dass die Form nicht auf Reflexionen zurückzuführen ist, könnte man vermuten, dass es sich nicht um einen herkömmlichen Ballon gehandelt hat, sondern um eine Sonderform. Diese Ballons werden in allen erdenklichen Formen zu den verschiedensten Anlässen und Promotionsmaßnahmen hergestellt. Ob es nun Ballons in LKW- oder Elefantenform sind, fliegende Hamburger, klassische Fliegende Untertassen oder Maßkrüge, es gibt nichts, was man als Ballonsonderform nicht bereits hergestellt hätte. Die Frage ist nun: was soll dann das beobachtete Objekt darstellen? Als wir uns ausschließlich die

Skizze des Zeugen betrachtet haben, ist uns kein entsprechendes Motiv eingefallen, das man vielleicht als Ballon hergestellt haben könnte. Wir müssen jedoch berücksichtigen, dass beispielsweise das Reflexionsverhalten einzelner Ballonteile unterschiedlich gewesen sein kann und damit entscheidende Stellen des Ballons entweder durch fehlende Reflexion des Sonnenlichts und/oder durch eine Farbe, die dem Himmelshintergrund entsprach, nicht wahrgenommen werden konnten. Könnte es sich bei diesem Objekt z.B. um den Torso einer menschlichen Figur handeln, deren Hände stilisiert in die Hüfte greifen und somit die abgewinkelten Arme zeigen? Möglicherweise bestanden die Arme nicht aus einem mit Helium zu füllenden Hohlkörper sondern nur aus einem im Wind hin und her flatterndes Gewebe. Handelte es sich vielleicht um ein überdimensionales Gummiboot, das man zu Werbezwecken an einem Campingartikelgeschäft aufgelassen hatte?

Statt eines Sonderform-Ballons könnte es sich auch um ein „Gebilde“ gehandelt haben, das aus einem so genannten Ballongitter bestand, in das man viele kleine Folienballons befestigt hat, um die gewünschte Form zu erzielen.

Wie lässt sich jedoch zu diesen Verursachern die Bewegung des Objekts erklären? Ballonsonderformen werden gewöhnlich mit starken Seilen fest verankert und führen keine größeren Bewegungen aus. Könnte sich hier vielleicht ein Ballon „selbstständig“ gemacht haben, als seine Halteseile rissen?

Was würde dagegen sprechen, wenn wir statt eines größeren Ballons in Sonderform einen kleineren Ballon als Verursacher annehmen? Dieser hätte sich aufgrund seines Reflexionsverhaltens durchaus wie vom Zeugen beschrieben darstellen können. Ich denke schon, dass wir auch diese Möglichkeit berücksichtigen müssen. Hierbei wäre auch das dynamische Verhalten durch lokale Windbewegungen erklärbar.

Ein kürzlich in der lokalen Presse erschienener Bericht, in dem wir nach weiteren Zeugen suchten, ergab weder zusätzliche Zeugen noch weitere sachdienliche Hinweise.

Wir haben in der Diskussion keinen eindeutigen Verursacher für das vom Zeugen beobachtete Objekt bestimmen können, so dass wir in unserer Bewertung auch zu zwei Klassifikationen tendieren. Die Einstufung als PROBLEMATIC UFO wäre vertretbar, weil in diesem Fall wesentliche anomale Merkmale vorhanden sind, die auch unter extremen Bedingungen bei herkömmlichen Erscheinungen auftreten könnten. Ich habe mich jedoch letztendlich dazu entschlossen, den Fall vorerst als NEAR IFO zu klassifizieren, weil wir meiner Meinung nach sehr strenge Maßstäbe an die Bewertung einer UFO-Beobachtung legen sollten und m. E. ein Ballon als Verursacher nicht ausgeschlossen werden kann. Sollten sich künftig Erkenntnisse zeigen, die eine andere Klassifizierung erforderlich machen und/oder wir in einer weiteren Diskussion zu einer anderen Klassifizierung kommen, werde ich das im JUFOF bekannt geben. **Hans-Werner Peiniger**

Roter Feuerkranz über Eltville

Fall-Nummer: 20020929 A
Datum: 29.09.2002
Uhrzeit: ca. 0:40 Uhr MESZ
(28.09.02, 22:40 UTC)
Ort: 65343 Eltville
Zeugen: Carsten F. (geb. 1961, Wachmann)
Klassifikation: NL / IFO
Identifizierung: Modell-Heißluftballon
Ermittlungen: Sind eingestellt

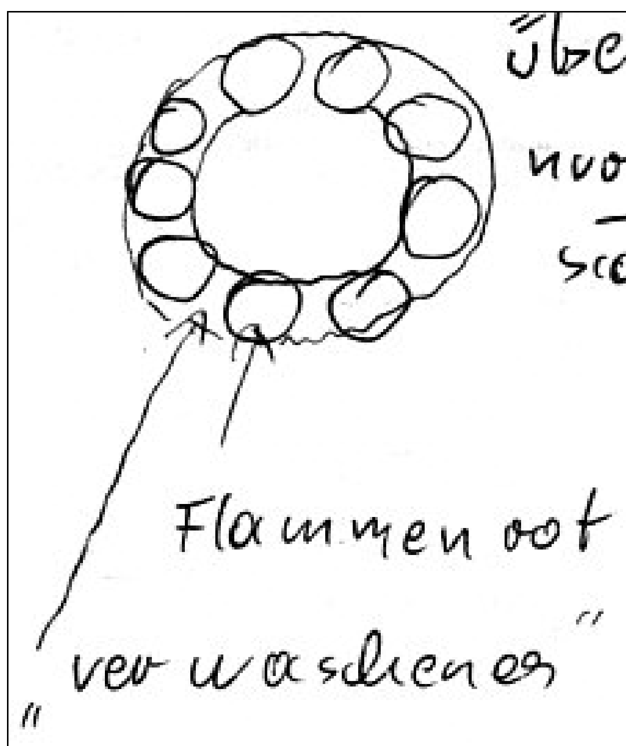
Zeugenbericht

„Während meines Wachdienstes bin ich nach draußen gegangen, habe nach oben geblickt und dabei das Objekt fast genau über mir gesehen und bis zum Verschwinden nicht mehr aus den Augen gelassen. Da wir starke Taschenlampen dabeihaben, habe ich auch Blinkzeichen gegeben. Das Objekt war manchmal ganz deutlich, dann wieder etwas verschwommen zu sehen.“

Ergänzende Angaben aus dem Fragebogen

Beobachtungszeit: 5 - 8 Minuten / Beobachtungsort: zwischen Eltville und Erbach am Rhein / Scheinbare Größe: Voll-

mondgröße / Vergleichsgröße bei ausgestrecktem Arm: 2-DM-Stück / Mondvergleichsschätzung: 2-DM-Stück / Helligkeitsvergleich: dunkler wie Vollmond / Vorstellung von tatsächlicher Entfernung: 1 - 3 Kilometer / Farbe: flackerndes, flimmerndes Flammenrot / Umrisse: nicht so scharf wie Zeichnung vermuten lässt / Leuchten: selbsttätig / Licht: flimmerte / Wirkungen: *„Da ich mir nicht vorstellen konnte was es ist, war es mir eigentlich etwas flau im Magen“* / Flugbahn: *„Es flog sehr langsam über mich hinweg“* / Verschwinden: Objekt verschwand in den Wolken / Geschwindigkeitsvergleich: wie ein Ballon / Objekt befand sich zeitweise erkennbar: in den Wolken/in der Wolkendecke / Wolkenformen: ST / Wetterlage: leichte Bewölkung, windstill, kühl (ca. 8°C) / Eigene Erklärung: keine / Vorbelastung: keine erkennbar.



Skizze des Zeugen

Diskussion und Bewertung

In diesem Archivfall müssen wir bei der Größenschätzung die Mondvergleichsschätzung einbeziehen und kommen hier in einen Bereich, der der scheinbaren Vollmondgröße entspricht. Wir sind der Meinung, dass es sich bei dem beobachteten Feuerkranz mit großer Wahrscheinlichkeit um einen Modell-Heißluftballon gehandelt hat. Sowohl die Bewegung als auch das optische Erscheinungsbild entsprechen dieser Erklärungsmöglichkeit. Obwohl die Skizze des Zeugen nicht direkt einen Ballon zeigt, entspricht sie doch in etwa dem Aussehen eines Modell-Heißluftballons, wenn man direkt von unten in ihn hineinschaut. Dabei ist zu berücksichtigen, dass nach Aussage des Zeugen die Umrisse des Objekts nicht so scharf waren, wie es die Zeichnung vermuten lässt. Es handelte sich also mehr oder weniger um ein flackerndes, flimmerndes Gebilde. Aufgrund der roten und weißen Drachenpapierbahnen, aus denen der Modell-Heißluftballon besteht, entstand der Eindruck eines Kranzes. Bei den flammenroten Bereichen handelt es sich um die roten Drachenpapierbahnen, bei den verwaschenen Bereichen dazwischen um die weißen.

Wir haben in diesem Fall drei wesentliche Merkmale, die für einen Modell-Heißluftballon sprechen:

1) Beobachtungszeit: Sommer, Wochenende, Zeit der Grillabende, zu denen oft solche Ballons gestartet werden.

2) Bewegung: Der Bewegungsablauf ist nicht spektakulär und selbst die Geschwindigkeit schätzt der Zeuge wie die eines Ballons ein. Auch die Beobachtungszeit lässt sich sehr gut mit dem Flug eines Modell-Heißluftballons vereinbaren.

3) das optische Erscheinungsbild.

Wir können daher den Fall als IFO klassifizieren. **Hans-Werner Peiniger**

Dreiecksformation über Annaberg

Fall-Nummer: 19990913 A
Datum: 13.09.1999
Uhrzeit: 13:25 Uhr MESZ (11:25 UTC)
Ort: 09456 Annaberg-Buchholz
Zeugen: Thomas H. (geb. 1986, Schüler)
Klassifikation: DD / NEAR IFO
Identifizierung: Flugzeug (?)
Ermittlungen: Sind eingestellt

Sachverhalt

Der zum Zeitpunkt der Beobachtung 13-jährige Thomas H. beobachtete drei helle Lichter, die in einer Dreiecksformation angeordnet und am Himmel gut zu sehen wa-

ren. Sie seien etwas größer als ein Stern gewesen und bewegten sich in Richtung Wiesa. Dabei veränderten die Lichter untereinander nicht die Position. Auch die Flugbahn verlief völlig gradlinig. Die gesamte Formation war etwas größer als die Fingerkuppe des kleinen Fingers bei ausgestrecktem Arm.

Ergänzende Angaben aus dem Fragebogen

Dauer der Beobachtung: 3 Sekunden / Scheinbare Größe: punktförmig / Vergleichsgröße: Stecknadelkopf / Vorstellung von tatsächlicher Größe: 30 Meter / Vorstellung von tatsächlicher Entfernung: 1,2 Kilometer / Farbe: hell leuchtend / Umrisse: nicht genau zu erkennen / Leuchten: selbsttätig / Licht: flackerte / Rückstände längs der Flugbahn: kurzer Schweif / Bewegung: von rechts nach links / Verschwinden: plötzlich (als wenn man eine Lampe ausschaltet) / Winkelgeschwindigkeit: 70°/Sek / Geschwindigkeitsvergleich: *„viel schneller als jedes Flugobjekt von Menschen“* / Wetterlage: wolkenfrei, windstill, heiß (27°C) / Position der Sonne: hinter mir / Eigene Erklärung: ein außerirdisches Raumschiff *„zu schnell für sonstige Flugzeuge“* / Vorbelastung: kennt Literatur über UFOs.

Diskussion und Bewertung

Unmittelbar nach dem Ereignis rief uns der junge Zeuge an, um uns seine Beobachtung zu schildern. Von unserer Existenz wusste er, weil er das Buch „UFOs über Deutschland“ habe, in dem auch unser Fragebogen abgebildet sei. Diesen habe er kopiert und wolle ihn auch noch ausgefüllt zusenden. Die telefonische Befragung ergab keine Hinweise auf ein anomales Phänomen. Aufgrund des optischen Erscheinungsbildes kämen zwei Verursacher in Frage. Zum einen ein Folienballon, der für die kurze Zeitspanne von drei Sekunden ein Reflexionsverhalten zeigte, das der Beschreibung des Zeugen entsprach. Zum anderen ein Flugzeug, dessen Reflexionen zufällig das Bild von drei Lichtern in Dreiecksformation entsprach oder dessen Antikollisions- und/oder Landelichter eingeschaltet waren. Zu dieser Erklärungsmöglichkeit würde auch der Hinweis des Zeugen passen, einen kurzen Schweif gesehen zu haben. Das Flugzeug selbst war so hoch, dass sich dessen Rumpf nicht vom Himmel abhob und so nicht wahrgenommen werden konnte. Nur die hellen Reflexionen oder Lichter waren deutlich zu sehen.

Da alle Beobachtungsdetails mit den optischen und dynamischen Merkmalen eines am Himmel befindlichen Flugzeuges übereinstimmen bzw. ähnlich sind, müssen wir diesen Archivfall als NEAR IFO klassifizieren. **Hans-Werner Peiniger**

„Dann sah ich es, etwas, was mein Leben und mein Denken völlig änderte“

Fall-Nummer: 1987____
Datum: 1987
Uhrzeit: 18:00 Uhr MEZ (17:00 UTC)
Ort: 86343 Königsbrunn
Zeuge: Maria M.
Klassifikation: NL / NEAR IFO
Identifizierung: Licheffektgerät (?)
Ermittlungen: Sind eingestellt

Zeugenbericht

„Es war genau nach Mitternacht, als ich mit dem letzten Bus nach Hause fuhr. Ich stieg an der Haltestelle ‘Haunstetten Süd’ aus und wollte mit meiner Schwester den Heimweg nach Königsbrunn antreten, als ich sah, dass sich in der Straße ‘Mittlerer Lechfeldweg’ ca. 30 Leute aufhielten. Ich wunderte mich noch, warum die Anwohner nachts mitten auf der Straße standen. Die Leute standen nämlich nicht auf dem Gehweg, sie befanden sich auch nicht in ihren Vorgärten, nein, sie standen mitten auf der Straße. Ich wunderte mich, warum die Leute nach oben sahen, nur ein gelegentliches Flüstern war zu hören. Also sah ich ebenfalls flüchtig nach oben und dann sah ich es, etwas, was mein Leben und mein Denken völlig änderte. Ich stand ca. 15 Minuten wie angewurzelt da und starrte nach oben. Ich konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen, ich konnte nur mit offenem Mund nach oben starren. ... Ich schwöre, dass ich hinaufsah und sofort wusste, dass

es ein UFO war. ... Das unbekannte Flugobjekt hob sich leuchtend vom Nachthimmel ab. Es hatte einen roten Lichtkreis, der gleichmäßig im Kreis rotierte. Es war wunderschön anzusehen, wie das intensive Rot der Lichter regelmäßig im Kreis rotierte. Dabei war absolut kein Geräusch zu hören. ... Es änderte weder die Flugbahn noch die Fluggeschwindigkeit. Es flog von Süden nach Norden. Es kam also von Königsbrunn und flog Richtung Haunstetten. Es flog eine viertel Stunde über die Köpfe der Staunenden, unter denen auch ich mich befand, hinweg. Der unbekannte Himmelskörper schien sehr langsam zu fliegen, denn es schien, als ob es 15 Minuten lang über uns schwebte, ohne die Richtung oder die Geschwindigkeit zu ändern. Innerhalb eines Augenschlages war das UFO verschwunden. ... Zur scheinbaren Größe kann ich nur sagen, dass der Durchmesser des UFOs etwas größer als die des Vollmondes war. Etwa so groß wie ein 5.-DM-Stück, wenn man es in die Höhe hält.“

Diskussion und Bewertung

Das von der Zeugin geschilderte Erlebnis liegt bereits 17 Jahre zurück und lässt sich zeitlich nicht genauer einordnen. Deshalb empfahl ich der Zeugin im Rahmen einer telefonischen Befragung ein Flugblatt zu erstellen und in der betreffenden Straße zu verteilen. Leider meldete sich auf diese Aktion kein weiterer Zeuge. So ließ sich nicht mehr ermitteln, wie lange die Lichter bereits am Himmel zu sehen gewesen sind. Nach Aussage der Zeugin soll damals die Lokalzeitung über diesen Vorfall berichtet haben.

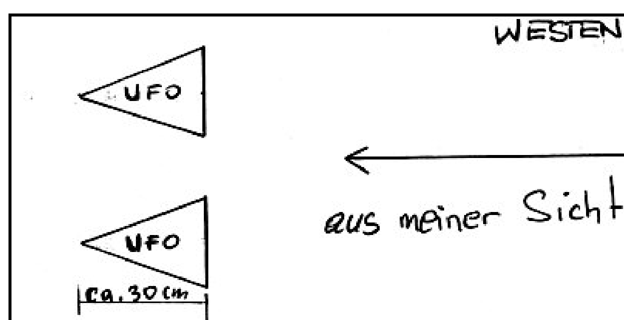
Auch wenn es sich für die Zeugin um *„das beeindruckendste Erlebnis in meinem Leben“* gehandelt hat, deuten die meisten Beobachtungselemente darauf hin, dass es sich um die Reflexionserscheinung eines Lichteffektgerätes mit Farbvorsatz gehandelt hat. Der Kreis bestand aus mehreren roten Einzellichtern und rotierte um die eigene Achse. Normalerweise kennen wir diesen Effekt mit weißen Lichtern. Lichteffektgeräte können jedoch mit Farbfiltern versehen werden, so dass auch andere Farben möglich sind. Eine Klassifizierung dieses Archiv-Falles als „NEAR IFO“ halte ich aufgrund der Datenlage für angemessen. **Hans-Werner Peiniger**

Zwei UFOs über Tulln

Fall-Nummer: 19941101 A
Datum: 1.11.1994
Uhrzeit: 20:30 Uhr MEZ (19:30 UTC)
Ort: A - 3430 Tulln
Zeuge: Milovanovic R.
Klassifikation: NL /
Identifizierung: Ungenügende Daten
Ermittlungen: Sind eingestellt

Zeugenbericht

„Ich, Milovanovic R., wohne in Österreich, 3430 Tulln, ... Str. Als ich am Dach meines Hauses wegen einer Satellitenantenne war, sichtete ich zufällig zwei UFOs am Himmel, die ca. 2000m über Tulln mit einer hohen Geschwindigkeit - ca. 1000 km/h - flogen. Die beiden UFOs waren dreieckig und leuchteten hell. Der Abstand zwischen den beiden UFOs war aus meiner Sicht ca. 50 cm und eine Seitenlänge des UFOs war aus meiner Sicht ca. 30 cm. Sie flogen lautlos von Westen nach Osten. Ich hatte leider keine Fotokamera dabei, um meine Sichtung zu fotografieren.“



Diskussion und Bewertung

Der Zeuge erhielt einen Fragebogen, den er jedoch nicht ausfüllte. Wir hätten gerne mehr zur Person des Zeugen, dessen mögliche Vorbelastung und natürlich zu den beobachteten Objekten erfahren. So sind wir in diesem Archiv-Fall nur auf die wenigen ungenauen Angaben angewiesen, die der Zeuge uns in seinem Schreiben gab. Diese reichen allerdings nicht aus, um über mögliche Verursacher zu diskutieren. Da wesentliche Daten fehlen müssen wir dieses Ereignis als Fall mit „ungenügenden Daten“ klassifizieren.
Hans-Werner Peiniger

Ungewöhnliche Lichterscheinungen:

Fahrlässige Körperverletzung durch den MAD?

Sascha Schomacker

Im Jahre 1997 erfuhr ich von dem Erfurter D. Kausarn (Pseudonym), er sei vom Militärischen Abschirmdienst (MAD) unter Druck gesetzt worden, weil er ungewöhnliche Lichterscheinungen auf dem Kirchberg, einem Hügel vor dem Truppenübungsplatz (TÜP) Ohrdruf in Thüringen, beobachtet habe. Im telefonischen Gespräch klärte er mich auf.

Des Nachts auf Beobachtungstour

So habe ihm ein Bekannter darauf aufmerksam gemacht, dass über dem TÜP Ohrdruf "seltsame Lichterscheinungen" auftreten und ihn gebeten, zu weiteren Beobachtungen mit ihm des Nachts dorthin zu fahren. Kausarn willigte ein. Am 20.08.1996 wurden die Beobachtungen auf dem Kirchberg aufgenommen.

Kausarn: „Schon nach wenigen Minuten fiel uns auf, dass zwischen den nächsten zwei Bergen ein pulsierendes Leuchten auf einer Breite von mehreren Kilometern sichtbar ist. Um 22.30 Uhr steigt zwischen den Bergen ein orange/roter Feuerball mit



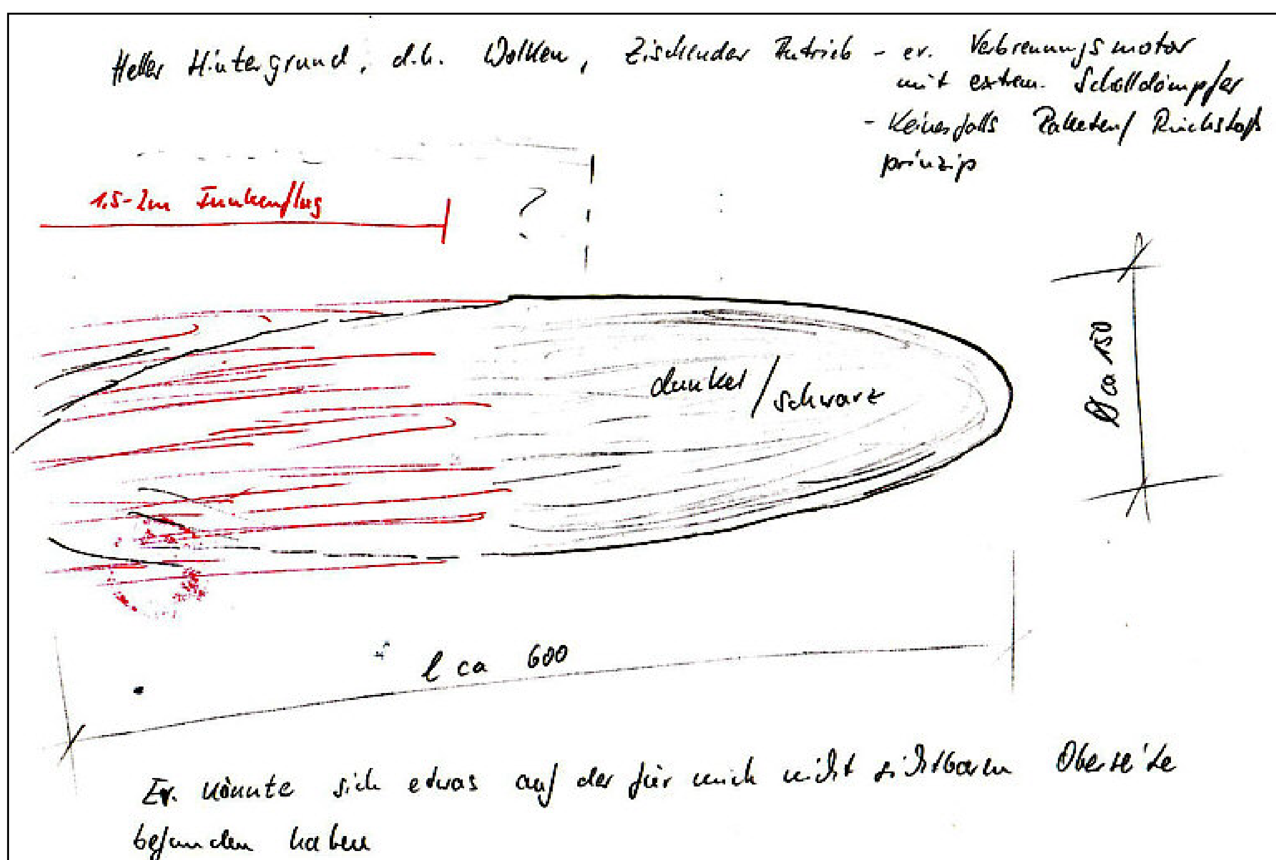
einer Größe von ca. 30-40 Metern Durchmesser auf. Für unsere Foto- und Videoaufnahmen bleiben uns genau 5 Minuten Zeit, dann verschwindet der Feuerball wieder (...).

Am nächsten Tag fuhr Kausarn wieder dorthin, diesmal alleine. Kausarn: Um 22:35 Uhr bewegt sich etwas helles, senkrecht aus dem All kommend nach unten, fast genau auf den Punkt zu, an dem am Vorabend die Feuerkugel aufgestiegen war. Je tiefer sich dieses Etwas senkte, um so deutlicher wurde die elliptische Form dieses Flugkörpers erkennbar. Bei einer Beobachtung des Objektes durch das Fernrohr mit 60-facher Vergrößerung, erkannte man eine diskusartige Scheibe mit vier nach unten gerichteten Scheinwerfern, die in eine Art helle Wolke gehüllt war bzw. an der Unterkante der Wolke verharrte."

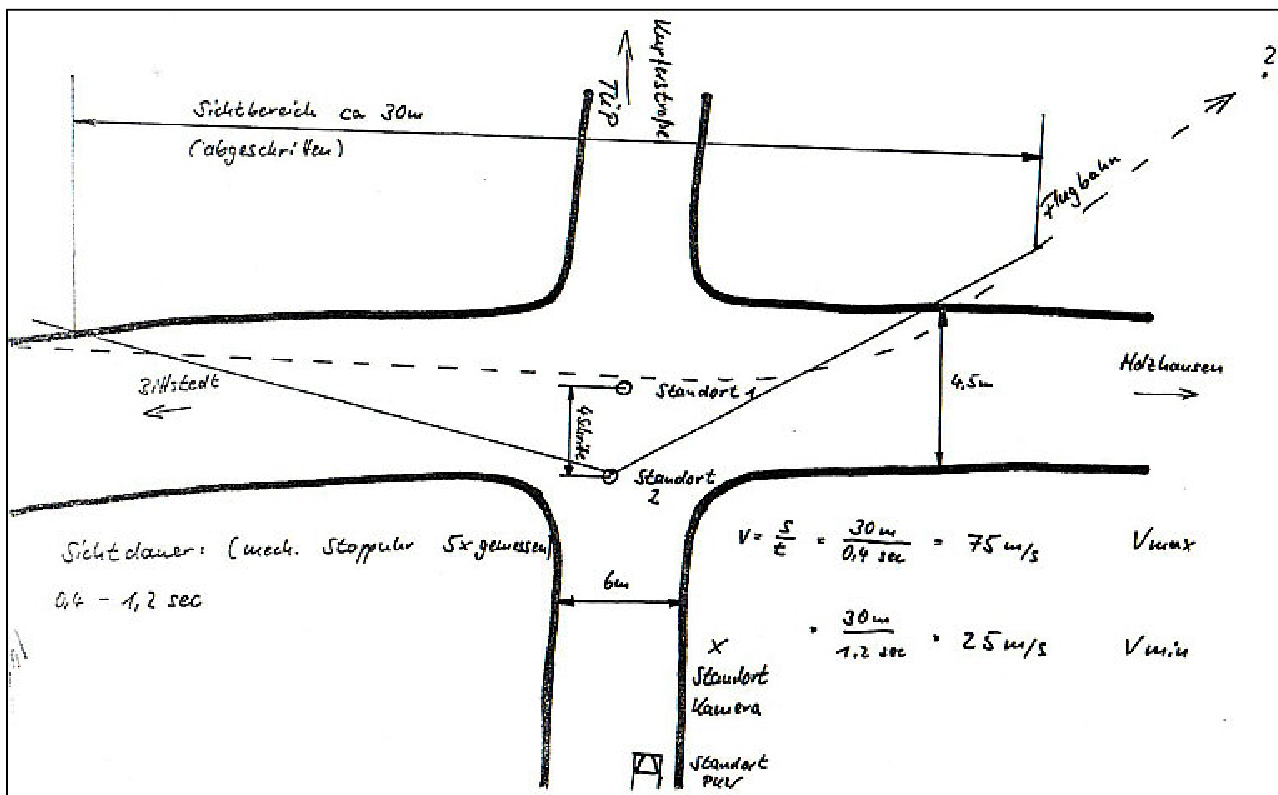
Inspiriert von den Erscheinungen beschlossen Kausarn und von ihm hinzugezogene Bekannte, noch an drei weiteren Tagen die Beobachtungen fortzusetzen.

Mordanschlag mit einer Rakete?

Am 27.08.1996 fuhr Kausarn wieder alleine zum Beobachtungsort. Über 2 Stunden stand er dort, konnte aber noch nichts ausmachen. Was dann passierte beschreibt er in einem Protokoll: „Um bessere Sicht zu erlangen, trete ich aus dem Wald heraus auf eine Kreuzung. Etwa zehn Minuten lang beobachtete ich den Horizont ohne etwas auffälliges zu erkennen. In dem Augenblick, in dem ich den Feldstecher absetzte und mich umdrehte um wieder zurückzutreten, bemerkte ich etwas Rotes mit einem dunklen Zentrum, was parallel zur Straße aus östlicher Richtung auf mich in einer Höhe von ca. 2 Metern zu kam. Geistesgegenwärtig machte ich noch zwei kleine Schritte und sah einen raketenähnlichen Gegenstand von etwa 60 cm Länge und 15 cm Durchmesser an der Stelle vorbeifliegen, an der sich 4 Sekunden vorher noch mein Kopf befunden hat." Kausarn kann noch nähere Beschreibungen des Körpers abgeben: „Nachdem der Gegenstand meinen Standort überflogen hat, drehte er nach Süden ab und verschwand am Horizont mit dem Zischen, mit dem er sich genähert hat und hinterließ dabei einen Geruch, ähnlich eines durchgebrannten Elektromotors." Offenbar würde jemandem seinen Aufenthalt dort missfallen, kam Kausarn in den Sinn



Zeugenskizze des zischenden Objektes, welches Kausarn am 27.08.1996 nur knapp verfehlte und sein Gesicht verbrannte.



Der Zeuge zeichnete seine genaue Position zum Zeitpunkt des vermeintlichen Mordanschlags und versuchte die Geschwindigkeit zu errechnen.

und berichtet: „Nachdem ich mich von meinem Schrecken einigermaßen erholt hatte, packte ich meine gesamte Ausrüstung ein und fuhr nach Hause. Schon während der Fahrt bemerkte ich ein ungewöhnliches Brennen meiner Gesichtshaut. Ein Blick in den Spiegel erklärte alles, ich hatte mir zwischen 21.00 und 01.00 Uhr im Wald einen ‚Sonnenbrand' zugezogen, als ob ich zwei Stunden in der prallen Sonne gelegen oder ohne Schirm geschweißt hätte. Mit einigen Tropfen Sonnenöl und Pantenol konnte Schlimmeres verhindert werden."

MAD-Einsatz bei der Mordkommission

Kausarn war verärgert und ängstlich zugleich. Er ging von einem Mordanschlag aus und erstattete bei der nahen Kriminalpolizei bei einem Bekannten in der Mordkommission Anzeige wegen versuchten Mordes. Dort nahm man seine Anzeige ernst und besprach die Angelegenheit. Einige Minuten nachdem Kausarn die Kripo verlassen habe, meldete sich der „Militärische Abschirmdienst Leipzig" beim Leiter des Mordkommissariats. Man müsse über den gerade ausgegangen Besuch sprechen, so der Anrufer vom Bundeswehr-Geheimdienst. Einen Termin am folgenden Donnerstag verabredet, kamen die Mitarbeiter bereits einen Tag früher. Ob es im Interesse des MAD ist, dass der Bekannte in der Mordkommission Kausarn genau von den Anliegen der Agenten berichtete, mag bezweifelt werden, aber er tat es. So seien die MAD-Leute in „zwei silbergrauen Opel" gekommen. Offenbar schien man so eine gewisse Bedeutung suggerieren zu wollen. Im Gespräch mit dem Kommissariatsleiter erklärte der MAD „schon länger" Kausarn und dessen Freunde vor dem TÜP Ohrdruf zu beobachten und darüber exakt Protokoll zu führen. Zu Missverständnissen führte dann die plötzliche Behauptung der MAD-Beamten, Kausarn und seine Freunde seien „für alle ungeklärten Vorkommnisse der letzten Tage innerhalb des militärischen Sperrgebietes verantwortlich". Das Gespräch führte letztlich dazu, dass der Kommissariatsleiter in Absprache mit Kausarn die Anzeige „unter Verschluss" nahm und sie nicht Gegenstand weiterer Ermittlungen war. Wie sich herausstellte, sollte der MAD mit „ungeklärten Vorkommnissen" nicht zwingend unidentifizierte oder geheime Aktionen über oder auf dem Übungsplatz Ohrdruf gemeint haben.

23.8.96 Standort Kirchberg

warm, windig, leicht bewölkt,

23.10 Ein Kfz fährt von der Kupferstraße ins Gelände

23.40 Dumpfes Donnern (wie Schließen von 2 schweren PKW- Türen) die Erde bebt dabei,

23.50 Ein Schuß

00.03 2 kleine Punkte bei ca. 20˚fallen spiralförmig im All nach unten

00.07 bei 18˚erscheint eine kleine helle Wolke - die Wolke wird zur Kugel - die Kugel wird zur Ellipse,

00.11 Das Licht der Ellipse pulsiert

00.16 Die Ellipse wird dunkler und verschwindet - Brandgeruch!!

00.40 von rechts nach links,befeuert wie ein Flugzeug, bewegt sich etwas mit konst.Geschw. aber ständig wechselnder Flughöhe.

Kausarn führte zu allen Beobachtungszeiten ein Protokoll. Am 23.08.1996 nahm er um 23.50 Uhr einen Schuß und 13 Minuten später (00.03 Uhr) offenbar Leuchtkugeln (2 kleine Punkte) wahr. Um 00.16 Uhr sogar Brandgeruch – die protokollierten Erscheinungen bestätigen die Angaben der Polizei, die wegen Verstösse gegen das Waffengesetz ermittelte.

Recherchen lüften das Geheimnis

Im Gespräch mit dem vom Zeugen Kausarn genannten Kommissariatsleiter konnte ich mich vom Wahrheitsgehalt der Mitteilungen Kausarns überzeugen. Eine erklärende Information, warum der MAD den Zeugen Kausarn für die Lichterscheinungen mitverantwortlich machen würde, könne er jedoch nicht geben, so der Leiter. Folgerichtig wandte ich mich an einen Kontaktmann im Verteidigungsministerium mit der Bitte um Mitteilung, warum der MAD im August 1996 mit Ermittlungen um den TÜP Ohrdruf beschäftigt war. Hierzu erklärte das Verteidigungsministerium: „An den von Ihnen genannten Tagen hat die Bundeswehr den Truppenübungsplatz Ohrdruf nicht genutzt. Allerdings wurde der Platz in dem geschilderten Zeitraum zeitweise missbräuchlich und unberechtigt von Zivilisten für Schießübungen genutzt, die dann allerdings von der örtlichen Polizei unterbunden wurden.“ Um nähere Informationen zu erhalten, wandte ich mich an die zuständige Polizei in Waltershausen. Dort rief mich der mit dieser Sache beauftragte Kommissar an. Er berichtete, eine Gruppe Rechts gerichteter Personen stünde im Verdacht, dort illegale Schießübungen durchzuführen. Teilweise sei es schon zu vorübergehenden Festnahmen gekommen. Er selbst sei über jede Hilfe dankbar, er fühle sich auch von einigen Kollegen nicht genug unterstützt, da diese offenbar andere Prioritäten setzten. Mit dem MAD kommt es daher zu einer Zusammenarbeit, „wo immer es geht“. Abschließend nannte er mir die Nummer der Strafermittlungsakte der Staatsanwaltschaft Erfurt, welche das Aktenzeichen 311 UJs 102613/96 trägt. Wie mir daraufhin der zuständige Staatsanwalt Thomalla bestätigte, handelt es sich um ein Ermittlungsverfahren „wegen Verstoßes gegen das Waffengesetz“. Die Offenlegung der Akte ist nur bei Darlegung eines besonderen rechtlichen Interesses möglich, was bei meiner Recherche jedoch nicht gegeben sei. Somit ist hinreichend das Interesse des MAD an Kausarn und seiner Anzeige bei der Polizei erklärt. Offenbar vermutete der MAD, die Aktionen auf dem Übungsplatz und das zeitgleiche Beobachten des Übungsplatzes durch Kausarn und seine Freunde deute auf eine Verbindung hin. Insoweit macht auch die vom MAD beim Kommissariatsleiter gemachte Unterstellung Sinn, Kausarn sei für die „ungeklärten Vorkommnisse“ mitverantwortlich. Da dem Kommissariatsleiter nichts von den Ermittlungen der Polizei in Waltershausen bekannt war, musste dies für ihn falsch interpretierbar sein, zumal der MAD als Geheimdienst des Bundes sicherlich nicht viele Worte über die eigenen Ermittlungen verloren hat, was sich auch in meinem Gespräch mit dem Leiter nahe legte.

Schuss mit Leuchtmunition vom MAD?

Tatsächlich wären einige vom Zeugen Kausarn protokollierte Sichtungen auf so genannte pyrotechnische Munition zurückführbar. Wenngleich auch gelegentlich sternartige Himmelsobjekte, die stark vergrößert wurden, in den Sichtungsprotokol-

Truppenübungsplatzkommandantur
OHRDRUF
Kommandant

99885 Ohrdruf, 12.01.1998
[redacted]
☎ 03624[redacted]
Fax: 03624[redacted]

Herrn
Sascha Schomacker
Goethestr. 82

27568 Bremerhaven

Sehr geehrter Herr Schomacker,

Ihre Anfrage vom 05.01.98 habe ich erhalten.

Leider muß ich Ihnen mitteilen, daß es, wie im Schreiben BMVg - Fü L III 2 - vom 14.10.97 dargestellt, keine weiteren Erkenntnisse zu diesen Vorfällen gibt.

Die Ermittlungen durch die Polizei sind dazu aber noch nicht abgeschlossen.

Ich bedaure, daß ich Ihnen dazu keine weitergehenden Informationen geben kann.

Mit freundlichen Grüßen

Riese
Hauptmann

Schreiben der Kommandatur Ohrdruf vom Januar 1998, wonach die polizeilichen Ermittlungen noch nicht abgeschlossen seien. Inzwischen wurden die Ermittlungen eingestellt

len des Zeugen auftreten. Auch der vermeintlich als Mordwerkzeug missbrauchte raketenähnliche Gegenstand, der am Abend des 27.08.1996 Kausarn das Gesicht verbrannte, zeigt typische Anzeichen einer Leuchtkugel. Wobei der Eindruck eines raketenähnlichen Körpers durch die gleißende Kugel „im Vorbeisausen" durch die Fliehkraft entsteht. Dafür spricht auch der vom Zeugen beschriebene Geruch, ähnlich dem „eines durchgebrannten Elektromotors" – der typische Geruch von Leuchtmunition, wie er auch vom Silvester her bekannt ist. Allerdings führt uns diese Feststellung zu einer provokanten Schlussfolgerung: Sicherlich werden die Rechten, die mit ihren Schusswaffen auf dem Übungsplatz von der Polizei gejagt werden, keine Gefechtsfeldbeleuchtung in die Luft schießen und damit freiwillig auf sich aufmerksam machen. Es liegt also nahe, dass die Bundeswehr und Polizei die pyrotechnischen Objekte in die Luft schossen, um die Rechten aufzuspüren. Doch wer schoss die Leuchtkugel auf Kausarn? Hat ein übereifriger MAD-Agent die Position von Kausarn sichtbar machen wollen, aus Versehen schlecht geschossen und ihn dabei verletzt? Die Angelegenheit gewinnt an Frechheit, will sich doch 3 Jahre nach dem Vorfall ein MAD-Agent bei Kausarn gemeldet haben mit der Bitte, den Vorfall nicht persönlich zu nehmen.

Stichwort MAD

Der MAD = Militärische Abschirmdienst ist neben dem Bundesnachrichtendienst (BND; Auslandsnachrichtendienst) und dem Bundesverfassungsschutz (BfV; Inlandsnachrichtendienst) einer der drei offiziellen Geheimdienste der Bundesrepublik mit verschiedenen Büros - verteilt im ganzen Bundesgebiet. Während der BND dem Bundeskanzleramt und der BfV dem Bundesinnenministerium zuzuordnen ist, untersteht der MAD dem Bundesverteidigungsministerium. Primär ist der MAD mit der Aufklärung und Spionageabwehr innerhalb der Bundeswehr betraut.

Militärischer Abschirmdienst (MAD)

Der MAD ist Teil der Streitkräfte und ein Inlandsnachrichtendienst, der in der Bundeswehr und für die Bundeswehr die Aufgaben wahrnimmt, die außerhalb der Bundeswehr von den Behörden für Verfassungsschutz wahrgenommen werden. Er ist dazu mit den gleichen Befugnissen ausgestattet und den gleichen Beschränkungen und Kontrollen unterworfen wie die Behörden für Verfassungsschutz.

Der MAD sammelt Informationen (Auskünfte, Nachrichten und Unterlagen) über extremistische und sicherheitsgefährdende Bestrebungen sowie geheimdienstliche Tätigkeiten für eine fremde Macht, die von Bundeswehrangehörigen ausgehen und

gegen die Bundeswehr gerichtet sind. Er wertet die von ihm gesammelten und die ihm insbesondere von den zivilen Sicherheitsbehörden übermittelten Informationen über extremistische und sicherheitsgefährdende Bestrebungen und Spionage gegen die Bundeswehr aus und unterrichtet hierüber die politische und militärische Führung der Bundeswehr; zudem unterrichtet und berät er die für die Sicherheit und die Einsatzbereitschaft in ihren Bereichen zuständigen Kommandeure und Dienststellenleiter der Bundeswehr. Der MAD wirkt bei Maßnahmen des Geheimschutzes mit; hierzu gehören im wesentlichen die Sicherheitsüberprüfungen von Bundeswehrangehörigen sowie die Beratung der Dienststellenleiter der Bundeswehr in Fragen organisatorischer und technischer Sicherheitsmaßnahmen zum Schutz geheimhaltungsbedürftiger Informationen. Der MAD gewinnt seine Informationen aus offen zugänglichen Quellen, durch offene Ermittlungen und Befragungen, durch Meldungen aus der Truppe sowie durch Informationsübermittlungen insbesondere durch andere Sicherheitsbehörden. In der Extremismus- und Spionageabwehr beschafft er seine Informationen auch mit nachrichtendienstlichen Mitteln. Dazu gehören verdeckte Ermittlungen, der Einsatz geheimer Mitarbeiter im Einzelfall, Observationen sowie Brief- und Telefonüberwachung. Er ist nicht befugt, Zwang anzuwenden, und er darf sich auch nicht im Wege der Amtshilfe die Zwangsbefugnisse anderer Dienststellen zu Nutze machen. Der MAD untersteht als Nachrichtendienst dem zuständigen Staatssekretär des BMVg, truppendienstlich dem Stellvertreter des Generalinspekteurs und Inspekteur der Streitkräftebasis. Der MAD besteht aus dem MAD-Amt in Köln und 14 nachgeordneten MAD-Stellen. Er hat einen Personalumfang von ca. 1.300 Mitarbeitern und setzt sich sowohl aus Soldaten als auch aus Zivilbediensteten zu*sammen. Quelle: www.Bundeswehr.de*

Hinweis:
Näheres zu den Beobachtungen vom Truppenübungsplatz Ohrdruf voraussichtlich im nächsten JUFOF.



Kurz notiert

It's a Bird, it's a Plane, it's a... Spacecraft?

Mit diesem sicher nicht ganz ernst gemeinten Titel, wurde vor einigen Wochen von der NASA ein Foto präsentiert, das der Mars-Roboter „Spirit“ am 11.03.2004 zur Erde gefunkt hatte.[1]


NASA/JPL/Cornell


NASA/JPL/Cornell

„Spirit“ hatte die Aufgabe, mit seiner Panoramakamera und einem Grünfilter Auf-

1 http://origin.mars5.jpl.nasa.gov/gallery/press/spirit/20040311a.html

nahmen vom marsianischen Himmel zu machen. Auf einer war ein fadenförmiges Gebilde zu sehen, das einer irdischen Meteorerscheinung gleicht. Dabei hat es sich in der 15-sekündigen Belichtungszeit um vier Grad bewegt.

Seit der Präsentation gehen die Expertenmeinungen auseinander. Während Prof. Walter Flury vom European Space Operations Center (ESA) in Darmstadt und deren Leiter Mike McKay von einem Meteor ausgehen, schließen das die Meteor-Experten Detlef Koschny und Jürgen Rendtel aus. Viel eher wäre ein künstlicher Körper dafür verantwortlich. Bestätigt werden sie von dem NASA-Mitarbeiter und Atmosphärenforscher Prof. Mark T. Lemmon, der es für möglich hält, dass „Spirit“ die ausgediente und 1975 gestartete Mars-Sonde Viking 2 fotografierte. Sie befände sich seit Jahren im Mars-Orbit und wäre die einzige Sonde, die dafür in Frage käme. Aber auch hier scheint er sich in seiner Einschätzung nicht ganz sicher zu sein. In einer Presseerklärung stellte er sich die Frage, ob das Foto nun das erste Bild eines Meteors auf dem Mars sei oder das Bild eines Raumschiffes von einer anderen Welt. Mag er dabei an ein außerirdisches Raumschiff gedacht haben?.[2]


Bildnachbearbeitung mit S-Spline-Pro: M. Schetsche

Die britische BBC spekuliert jedenfalls über ein UFO.[3] Bleibt nun abzuwarten, ob die Experten zu einem endgültigen Ergebnis kommen. **Hans-Werner Peiniger**

---

[2] http://www.telepolis.de/deutsch/special/raum/17197/1.html

[3] http://news.bbc.co.uk/1/hi/sci/tech/3520636.stm

UFO oder Vogel?

Am 15.01.2004 fotografierte nahe des australischen Ortes Whittlesea im Staat Victoria ein Ingenieur der dortigen Eisenbahngesellschaft mit seiner Digitalkamera einen Bahnübergang. Auf einer von zehn Aufnahmen sah er später, dass er einen scheibenförmigen Flugkörper fotografiert hatte. Die Stadt Whittlesea setzte das Foto auf ihre Webseite und erklärte, dass man nicht wisse, um was es sich handelt und Erklärungen willkommen seien. Erst der Sprecher der australischen Skeptiker vermutete einen Vogel als Verursacher.[4]





Auch wir können erfahrungsgemäß und aufgrund zahlreicher Vergleichsaufnahmen sagen, dass es sich hier offensichtlich um einen zufällig durch das Bildfeld fliegenden Vogel gehandelt hat. **H.-W. Peiniger**

---

[4] http://www.theage.com.au/articles/2004/01/23/1074732605811.html und ForteanTimes Nr. 183, May 2004

Rochen in Raumschiffen?

Kuriose Außerirdische in einer alten Tradition

Ulrich Magin

In Österreich wurde die Leiche eines Außerirdische gefunden – und es war tatsächlich ein nichtmenschliches Wesen! Im CENAP Newsticker vom 28. April 2003 konnte man lesen, dass die „Kleine Zeitung" aus Graz am 26. April 2003 folgendes gemeldet hatte:

„Ein Außerirdischer, der den Rückflug verpasst hat? … Ein neues Tier? Ein Überbleibsel aus grauer Vorzeit? Der Fund eines mumifizierten Wesens an der Böschung des Kirchheimer Baches in Radenthein sorgte für Aufregung und entfachte wilde Phantasien. ‚Ich war geschockt', erzählt Entdeckerin Olga Schilke, ‚mit der gesichtsartigen Unterseite hat das Tier wirklich etwas Außerirdisches.' Sie ließ es liegen, ‚doch am nächsten Morgen musste ich als erstes wieder daran denken - und holte es nach Hause'. Niemand kannte das Wesen, also informierte sie Kärntens Expertin für exotische Tiere, Helga Happ: ‚Diesmal wusste ich auch keinen Rat, bis meine Tochter herausfand, dass es sich um einen Rochen handeln muss.' ‚Rochen und Haie haben zweimal fünf Kiemenlöcher, aus denen das Wasser abfließt', erklärt Sabine Happ (31). ‚Doch im Gegensatz zu den meisten Haien mit ihren eindrucksvollen Zähnen haben Rochen zwei Kieferplatten, die bei unserem Fund aussehen wie ein Mund. Und die beiden vermeintlichen Augen sind Löcher, durch die das Wasser in die Kiemen hinein fließt.'

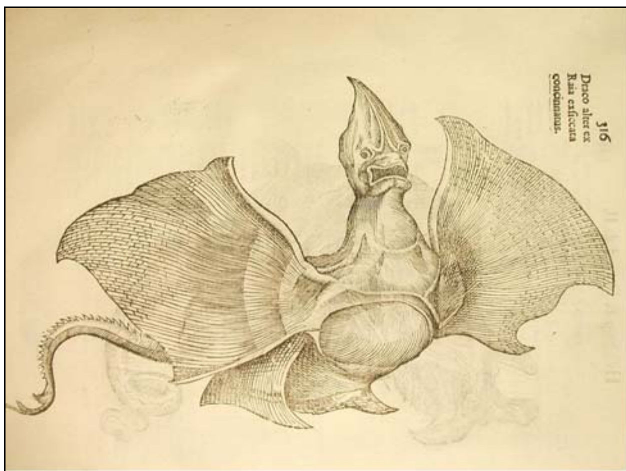


Sabine Happ mit Geigenrochen vom Kirchheimer Bach. Foto: Kleine Zeitung/ Bendele

Mit der biologischen Rätselauflösung fällt Radenthein als neues Pilgerzentrum für UFO-Fans aus. Dafür stellt sich die interessante Frage, wie der Fisch nach Kärnten gekommen ist. Immerhin leben Rochen in tropischen und subtropischen Meeren wie auch im Süßwasser. ‚Meere hat es hier im Lauf von vielen Millionen Jahren zwar mehrmals gegeben', sagt Landesmuseum-Geologe Friedrich Hans Ucik, ‚aber die letzten derartigen Gewässer sind schon vor sechs, sieben Millionen Jahren aus Lavanttal und Rosental verschwunden. Im viel höher gelegenen Radenthein gab es ohnehin nie ein Meer im engeren Sinne.' Und da solche Funde auch nicht so lange existieren können, lautet Uciks wissenschaftliche Diagnose folgendermaßen: ‚Eine Trockenmumie, die vielleicht schon tot von einem Urlaubsstrand mitgenommen und hier entsorgt wurde.'"

Dass ein Rochen zum Außerirdischen wurde, zeigt, wie stark der UFO-Mythos heute noch ist. Denn es werden zwar schon seit Jahrhunderten „Teufel" und „Meermenschen" aus bearbeiteten, getrockneten Rochen hergestellt, aber neu ist bei solchen Funden die Zuordnung dieser Fabelwesen nicht zur Kryptozoologie, sondern zur Ufologie.

Bekannt sind getrocknete Rochen als Jenny Haniver. Weil ihre Unterseite vorne Kiemen, Nasenlöcher und einen Mund aufweist, die recht menschlich wirken, lassen sich aus toten Rochen recht einfach menschlich wirkende „Seeteufel" herstellen. Diese falschen Meeresuntiere wurden im 18. und 19. Jahrhundert in vielen Häfen angefertigt, erste Berichte darüber stammen bereits aus den Zoologiebüchern der Renaissance-Gelehrten. Gewöhnlich wurden sie in Kuriositätenkabinetten, so genannten



Universitätsbibliothek Salzburg
63.577 III
Ulisse Aldrovandi: Monstrorum historia. Bologna, N. Tebaldinus 1642 und Serpentum et Draconum historia. Bologna, C.Ferronius 1640

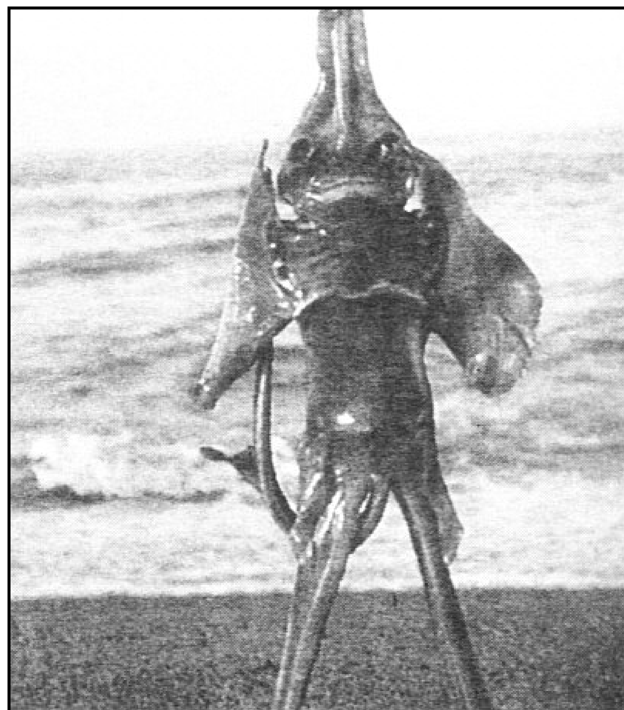
Ulisse Aldrovandi (1522-1605) studierte in seiner Heimatstadt Bologna zuerst Mathematik, später auch Logik, dann Medizin in Padua und Bologna. Dort gründete er 1568 einen der ersten botanischen Gärten. Er verfasste zahlreiche Schriften über Pflanzen, Tiere (Historia animalium in 11 Bänden) und Mineralien; in seiner "Historia monstrorum" beschreibt Aldrovandi neben Missbildungen bei Menschen, Tieren und Pflanzen auch eine Reihe von Fabelwesen, die zu seiner Zeit als existent galten. Sein Werk über Schlangen und Drachen erschien posthum, es wird behauptet, dass der Naturwissenschaftler einen 1572 bei Bonn getöteten Lindwurm in seiner Sammlung aufbewahrt habe.

"Draco alter ex Raia exsiccata concinnatus". - Ein Drache, aus einem getrockneten Rochen gebastelt. Aldrovandi weist zwar dieses Exemplar als gefälscht aus, beschäftigt sich aber sonst intensiv mit Drachengift, Heilmitteln gegen Drachenbisse, Vorkommen und Nahrungsgewohnheiten. Einigen Drachen wird nachgesagt, dass sie Wasser vergiften; ein Drachenbiss sei höchst schmerzhaft, wobei die Männchen gefährlicher seien als die Weibchen.

Quelle:
http://www.ubs.sbg.ac.at/sosa/rara/63577III.htm

Wunderkammern oder – später – auf Jahrmärkten als echte „Meermenschen" ausgestellt.

„Interessanterweise", schreibt der Wissenschaftshistoriker Richard Carrington, „ist das Tier, das häufig als Grundlage für eine Jenny Haniver benutzt wird, der Rochen. Das menschliche ‚Gesicht' ist ein guter Anfang für den Handwerker, von dem aus er den Rochen manipulieren kann. Die großen Bauchflossen können gefaltet und in fast jede Form gebracht werden. Was nun



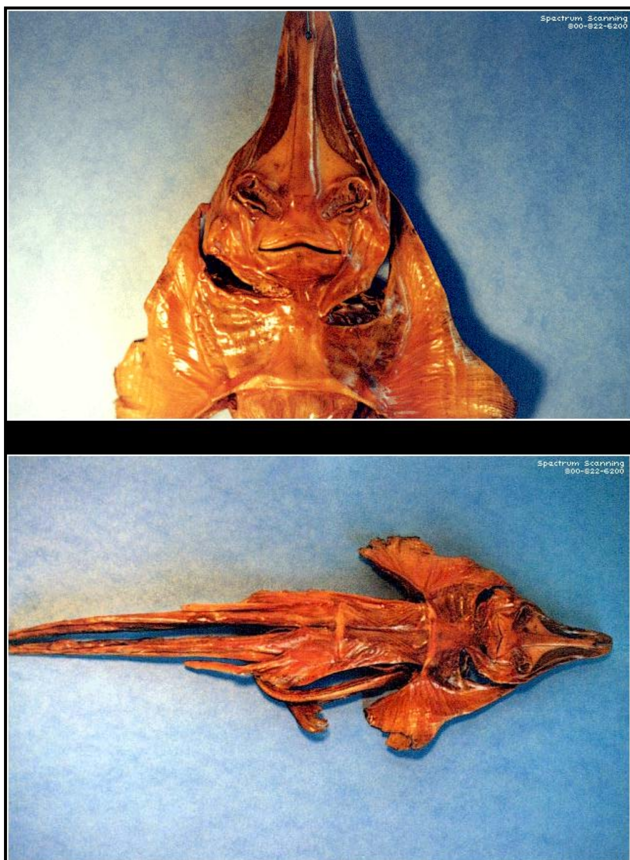
Getrockneter Rochen
Archivbild

noch benötigt wurde, war die Veränderung des Mauls und der anderen Gesichtszüge, damit sie eine entsprechend schreckliche Fratze ergaben. ... Dann musste das ganze nur sorgfältig getrocknet werden, damit es seine Form behielt." (Richard Carrington: Mermaids and Mastodons. Arrow Books 1960, S. 69)

Das erste Mal, dass eine solche Jenny Haniver in einem ufologischen, hier prä-astronautischen, Kontext auftauchte, war in der 1970er Jahren in Peter Kolosimos Buch „Viel Dinge zwischen Himmel und Erde" (Originaltitel: Il Planeta Sconosciuto; ich zitiere nach El planeta incógnito. Plaza y Janes, Barcelona 1985, S. 134)

Kolosimo spricht in diesem sehr spekulativen Buch über Anzeichen dafür, dass intelligente „Meermenschen" auf dem Grund des Ozeans leben. Diese aber, so meint er, dürfe man nicht mit dem „Fischmenschen" verwechseln, über den die italienischen Zeitungen berichtet hätten – offenbar wurde also damals ein solches Wesen herumgezeigt und beschrieben. Dr. Mario Guerra vom Naturwissenschaftlichen Museum Genua hätte der Turiner Zeitung „La Stampa" gegenüber erklärt, dass dieses Wesen ein Rochen sei, der so zerschnitten wurde, dass er einem Zweibeiner mit menschlichem Kopf und Gesicht gleiche.

Kolosimo sieht diese Rochenmumien



Getrockneter Rochen
Archivbilder

also noch in der Tradition der Seeungeheuer, aber mit dem nächsten Fall hat sich dann der UFO-Mythos dieser alten Überlieferung bemächtigt. Hier wurde eine Jenny Haniver zum ersten Mal zum Alien.

Im Sommer 1963, also zu Anfang des Jahres (der Sommer liegt auf der Südhalbkugel der Erde in unserem Winter) ging der Geschäftsmann Humberto Poggini am Strand von Chanavaya bei Iquique, Chile, spazieren, als er einen durchdringenden Gestank bemerkte, der aus einem angespülten Haufen Seetang kam. Er durchwühlte die Algen und fand darin „einen fremdartigen Körper“, den er an sich nahm. Es roch weiterhin sehr streng, und der Mann konnte ein zweites totes Wesen bergen. Beide Kadaver wiesen „fünf Wirbel“ auf, sie stammten offenbar von menschenähnlichen Wesen, aber die Extremitäten fehlten.

Ende März bis Anfang April 1988 veröffentlichte die chilenische Sonntagszeitung „La Tercera“ eine Serie über UFOs und ihre Besatzungen. Poggini meldete sich bei dem Blatt, und schon bald untersuchten Ufologen seinen Fund. Sie stellten fest, dass es sich um die Kadaver außerirdischer Kinder




meridianodieci

IN ESCLUSIVA Ritrovamento a Castelcovati

Mummia rossa in un pollaio

Rossa come un marziano

ARTICOLO A PAG. 3

←↑Eine italienische Skeptiker-Zeitschrift beschäftigte sich 1997/98 mit diesen Rochen-Wesen.
Quelle: www.sufoi.dk/sidstnyt/ ostrig-1.php

handelte, die kaum 30 cm groß gewesen waren. Ähnliche Funde habe man bereits in Panama, in Playa Eréndira (USA)[5], und bei Ecuador gemacht.

Poggini, der sich mittlerweile in die ufologische Literatur einlas, erklärte, dass „Knochenspezialisten und Meeresbiologen“ die Reste untersucht hätten, sie aber nicht identifizieren könnten – es seien weder die

[5] Tatsächlich liegt Playa Eréndira zwar auf der Halbinsel Niederkalifornien, aber nicht mehr in den USA, sondern bereits in Mexiko.



In der 1966 erschienenen Publikation »UFOs Uncensored« ist ein Bild zu sehen, das den amerikanischen Ufologen und Kontaktler Frank E. Stranges zeigt. Er hält einen Holzkasten in Händen. Gut verpackt liegt hinter der Glasscheibe ein vertrockneter Rochen, den er jedoch als außerirdisches Wesen präsentiert.

sterblichen Überreste von Vögeln, noch von Fischen, sondern von „Zweibeinern".

Am 3. April 1988 berichtete „La Tercera" über diese Sensation, zudem lieferte sie ein paar Tage später Fotos von mehreren so genannten *garadiavolos* [6] nach, weiteren, in Chile entdeckten „außerirdischen Teufeln" – mit langen Stelzbeinen, lederartigen Flügeln und einem diabolischen Gesicht. Es wurde sogar vom Auftauchen eines „Seeungeheuers" berichtete, das sich dann als missbildete Molluske herausstellte.

Der Zoologe Julio Lamilla identifizierte dann anhand der Pressefotos die „Kadaver" von Iquique als gewöhnliche Haischädel, die „Teufel" aber als präparierte Rochen, als Jenny Hanivers. (Diego Zúñiga: Antecedentes para la comprehensión del desarollo social del fenómeno en Chile. Cuadernos des Ufologia 28, 2002, S. 28-97; S. 66-67, Fotos S. 70-71) [7]

Der Fund von Österreich ist also nicht der erste zum Meermenschen präparierte Rochen, der als Außerirdischer angesprochen wurde, und es zeigt sich tatsächlich, dass der UFO-Mythos so allumfassend ist, dass er mit Leichtigkeit ein halbes Jahrtausend alte Traditionen aufsaugt und im eigenen Sinne neu verwertet. Wie in manchen Gegenden der Weltmeere nun unbekannte U-Boote und nicht mehr Seeschlangen gesichtet werden (sogar in einigen Seen schon!), so kehrt auch die Nixe von ehedem als Alien zurück. [8]

---

[6] Das Wort habe ich in keinem Wörterbuch gefunden. In Chile und Argentinien enthält das Spanische zahlreiche italienische Lehnwörter, diavolo (statt diabolo für Teufel), ist ein solches.

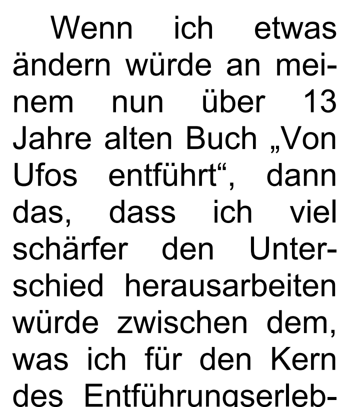
[7] Vermutlich waren es diese erwähnten Funde von Panama, Niederkalifornien und Ecuador, die sich letztendlich teilweise als Überreste von Vögeln herausstellten, also nicht als Jenny Hanivers, die Erich von Däniken recherchierte und aufklären konnte. (vgl.: Reise nach Kiribati, S.136-139)

[8] Man könnte dabei an die vielen CE III-Fälle denken, bei denen Aliens mit Schwimmhäuten zwischen den Fingern gesehen wurden. Aber mittlerweile werden tatsächlich Meermenschen, die – von der breiten Masse unbemerkt – nach wie vor vor unseren Küsten gesichtet werden, generell als Außerirdische klassifiziert. Ein Beispiel ist eine Sichtung eines Seeungeheuers aus dem Schwarzen Meer, die aus einer Internet-Datenbank stammt, die Berichte über Ufonauten listet! (http://www.thelosthaven.co.uk/1996Cont.html)

Demnach soll B. Borovikov eines Tages im Jahr 1996 bei Anapa an der russischen Schwarzmeerküste auf der Jagd nach Haien in einer Tiefe von acht Metern riesige Wesen gesehen haben, die von unten zu ihm hoch tauchten. Sie waren milchig weiß, mit humanoiden Gesichtern und einer Art Fischschwanz. Das zuerst schwimmende Wesen bemerkte Borovikov und stoppte. Seine Augen waren groß und traten deutlich hervor. Zwei weitere Wesen kamen zu ihm. Das vorne schwimmende Wesen winkte dem Taucher mit einer Hand mit Schwimmhäuten zu, dann näherten sich die Wesen ihm an, hielten aber in geringer Entfernung zu ihm inne. Dann wendeten sie und schwammen davon. Diese Meermänner also waren, nach Ansicht des Betreibers der betreffenden Homepage, Aliens.

Literatur

Ulf Harendarski
Widerstreit ist zwecklos



Wenn ich etwas ändern würde an meinem nun über 13 Jahre alten Buch „Von Ufos entführt“, dann das, dass ich viel schärfer den Unterschied herausarbeiten würde zwischen dem, was ich für den Kern des Entführungserlebnisses halte (veränderte Bewusstseinszustände) und dem, was ich für den Kern der Entführungserzählungen halte, nämlich dem Druck, den die Erklärung „UFO“ auf die Deutung, Formulierung und Anordnung des Erlebnismaterials entweder durch die Zeugenbefragung oder mittels Hypnosesituation ausübt.

Ulf Harendarski würde das nicht gelten lassen: In seinem dichten, komplexen Buch will er Entführungen erst einmal nur als sprachliche Tatsachen betrachten und schließt andere Sichtweisen aus: „Die Konstruktion von Entführungserzählungen als gesellschaftlicher Gegenstand unter Gegenständen beruht hier eindeutig auf einem Sprachgebrauch, der derzeitiger Kenntnis der Sache nicht angemessen ist. Als soziokultureller Gegenstand installiert er sich aber durch das Reden über ihn, den sekundären Diskurs, nicht das wirkliche oder primäre Ereignis und normalerweise auch nicht durch die primären Entführungserzählungen. Er ist ein mediales Ereignis.“ (S. 95)

Wer Ulf Harendarskis Vorträge aus Cröffelbach noch im Ohr hat, der weiß, wie spannend er erzählen kann. Diese gewichtige Arbeit (rund 340 Seiten, über 320 Fußnoten, mehrere Anhänge) ist allerdings ein wissenschaftlicher Text, der sich an wissenschaftliche Kollegen wendet: keine leichte Lektüre. Wer kein Semiotik-Insider ist, wer seinen Eco und Peirce nicht kennt (ich zum Beispiel), der tut sich schwer, wird jedoch immer wieder mit Einsichten belohnt, die die Arbeit zu lesen auch für Laien rechtfertigt.

Am Beispiel mehrerer bekannter Verfechter der Realität von Ufos und Entführungen durch Außerirdische (Johannes Fiebag, Höchsmann, von Ludwiger und Mack) analysiert Harendarski das Problem der Erzählung „Entführt von Außerirdischen“. Da alles, was uns vorliegt, Erzählungen sind, ist ein semiotischer Ansatz sinnvoll; und Harendarski zeigt anhand vieler Beispiele, wie unscharf feststehende sprachwissenschaftliche Begriffe u.a. verwendet werden: da wird vom „Phänomen“ gesprochen, wo dessen Definition nicht erfüllt ist (auch ich z.B. habe dieses Wort immer in seiner populären, nie in seiner wissenschaftlichen Definition benutzt), von „Bericht“ statt „Erzählung“. Durch die falsche Verwendung dieser Termini werden unter anderem falsche Gewissheiten hergestellt - unter anderem die, dass wir es bei unter Hypnose generierten Erzählungen mit Tatsachenberichten zu tun hätten.

Das Werk ist zu vielfältig, um hier in seiner Gesamtheit vorgestellt zu werden (und viele der semiotischen Diskurse überstiegen auch mein Fassungsvermögen), aber einige Punkte möchte ich als besonders interessant herausgreifen: Da geht es einmal darum, wie Realität behauptet und sprachlich hergestellt wird (z.B. durch Verwendung des Indikativs statt des Konjunktivs, durch den Präsens, durch direkte Rede u.ä.), obwohl für die so präsentierte Realität gar keine Belege vorliegen. Harendarski zitiert Johannes Fiebag, der Erzählung und

Bericht durcheinanderwirbelt und Ähnlichkeiten zwischen den Erzählungen behauptet, wo de facto keine sind und führt dann aus:

„Die Rhetorik klingt überzeugend, verschleiert bleibt einmal mehr, dass es sich gar nicht um Beobachtungen handelt, sondern um Erzählungen, verschleiert bleibt auch, dass die Erzählungen ganz andere Modalwelten aufspannen als die Welt, in der von mir jederzeit beobachtbare [Dinge] leben. Wie gesagt, die reine, unbestreitbare Tatsache, dass verschiedene Menschen derlei erzählen, soll induktiv wirksam genommen werden, um zum Urteil zu gelangen: 'Das ist wirklich passiert.' Im Zitat J. Fiebags ... kommt dies anschaulich zum Ausdruck, wenn er fordert, es müssten ganz neue Methoden angewandt werden, um dieser fremden 'Realität' gerecht zu werden. Dass die Modalwelt der Erzählungen nicht auf Modalwelten bezogen wird, die ähnlich funktionieren, dass nicht der induktive Schluss bis zum Urteil gezogen wird, fällt auf: 'Das ist eine fiktionale Erzählung wie andere auch.' Wie aber kommt es, dass diese Erzählungen als 'über Realität' interpretiert werden, wo doch ihr Konstrukt so sehr an Fiktives erinnert, dass dies eine viel plausiblere Erklärung wäre?“ (S. 195)

Der zweite Aspekt der Arbeit, der mich fasziniert hat, weil er Dinge deutlich macht, die ich bisher so nicht verstanden hatte, sind die Abschnitte ab S. 201. Hier beantwortet Harendarski die eben gestellte Frage und zeigt, wie sich der Begriff des Unbewussten von Freud über C.G. Jung bis zu den heutigen Verfechtern der Entführungsrealität gewandelt hat: Was bei Freud eine Metapher war für den Teil unserer Psyche, in den verdrängte Inhalte kommen, gilt heute den Ufologen als eine Art selbständiges Ich mit eigenen Erinnerungen, das sogar von sich aus und autark zu handeln vermag. (Sehr schön dargestellt anhand eines Beispiels auf S. 218.) Das ist das Unbewusste gerade nicht, denn es hat nichts mit Erinnerungen zu tun - auf dieser simplen Verwechslung einer Metapher mit einer Realität basiert das Konzept der Hypnoserückführung, das seit Hopkins einer der tragenden Pfeiler des Entführungsmythos ist.

Der letzte Abschnitt des Buchs (S. 285ff) ist einer eingehenden Analyse des Gesprächsverlaufs zwischen Therapeuten (T) und Hypnotisierten/Analysanden (A) gewidmet. Harendarski zeigt sehr schön und immer am konkreten Beispiel auf, wie mühsam sich der Hypnotiseur und der „Entführte“ synchronisieren und aufeinander einspielen, damit die Entführungserzählung überhaupt entstehen kann: „A als Kundin von T weiß nicht nur, was sie will, sie weiß auch schon vor dem Erstgespräch, was sie von T erwarten kann. Es geht hier primär darum, die Metaphern und ihre Übergänge untereinander so zu konstruieren, dass A in suggestiblem Zustand geraten kann, was sie in gewissem Sinne aber längst ist.“ (S. 285)

Gemeinsam arbeiten dann Hypnotiseur und „Entführter“ an der Erzählung: „Beim Hören dieser quälend langsamen Sprache wird aber einsichtig, wie mühsam sich solche [geheimnisvollen] Botschaften zumeist herstellen. Beim Hören wird deutlich, was in den bisherigen schriftlichen Wiedergaben entfällt: dass es ein eher langwieriger Prozess ist, bis diese 'geheimnisvollen' Botschaften fertig konstruiert sind.“ (S. 289) Und: „[Der Therapeut] ist als Gesprächspartner notwendig. Der ohnehin quälende Redefluss kommt oft völlig ins Stocken und es bedarf an diesen Positionen immer des Eingriffs durch den Therapeuten, damit der spärliche Fluss weitergeht. Insofern ist diese Form des therapeutischen Gesprächs von äußerster Abhängigkeit gekennzeichnet.“ (S. 291)

Diese Punkte sind natürlich nicht alles, was von Harendarski besprochen wird, es sind die, die ich am interessantesten fand. Große Teile der Arbeit drehen sich um semiotische Begriffsbestimmungen, die erst erarbeitet werden, bevor sie auf den Diskurs der Entführungen angewendet werden. Harendarskis Buch ist kein UFO-Buch, aber ein wichtiger Beitrag - ein Blick von außen auf einen viel zu oft nur intern geführten Diskurs -, der wichtig ist, der oftmals erhellt, und der ganz andere Schlaglichter wirft als die, auf die sich diese Diskussion längst festgefressen hat. Und noch eines ging mir bei der Lektüre auf: Der Streit um die Entführungen selbst ist längst schon ein historisches Thema, das aktuell gar nicht mehr verhandelt wird. So prunkvoll und bedeutsam sie auf der ufologischen Szene er-

schienen sind (zusammen mit MJ12 und Roswell), so plötzlich sind sie auch wieder verschwunden, sind Gesichte, kein Thema mehr für Medien, für UFO-Forscher, für die Gesellschaft - und wo kein UFO-Forscher sich dadurch profiliert, dass er Menschen Entführungserlebnisse suggeriert, da stehen sie auch nicht mehr auf und melden solche bei den Forschern. **Ulrich Magin**

342 S., br., ill., ISBN 3-8233-6011-6, € 68,00

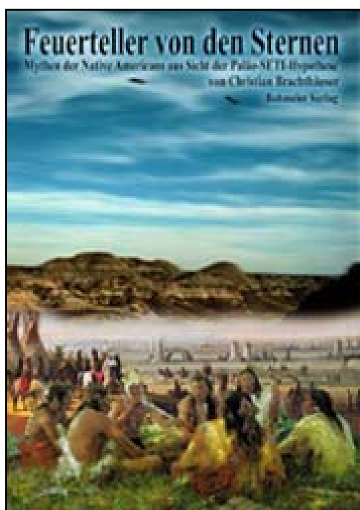
Gunter Narr Verlag ①

Tübingen, 2003

Christian Brachthäuser

Feuerteller von der Sternen

Mythen der Native Americans aus Sicht der Paläo-SETI-Hypothese



Eine kleine aber feine Studie hat GEP-Mitglied Christian Brachthäuser vorgelegt: Ausgehend von der Hypothese, dass es Sichtungen von UFOs nicht erst seit Kenneth Arnolds Bericht aus dem Jahr 1947 gegeben habe, untersucht er verschiedene mythische Erzählungen einiger Stämme der Native Americans (u. a. der Inuit, Ojibwa, Oglala-Sioux, verschiedenen Stämmen der Nordwestküste Nordamerikas und der Hopi).

Nach einem Prolog, der einen Überblick über die Paläo-SETI-Hypothese liefert, schildert der Autor die Entdeckungsgeschichte Amerikas, um dann in weiteren fünf Kapiteln einige ausgewählte mythische Erzählungen auf ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede mit modernen UFO-Sichtungen hin zu untersuchen.

Dabei hat Christian Brachthäuser einen wohltuend kritischen Ansatz: "*Es liegt nicht in meiner Absicht, die Sagen und Legenden der nordamerikanischen Urbevölkerung aus ihrem Kontext zu reißen oder gar eine Beweiskraft der Mythen im Sinne der Paläo-SETI-Hypothese zu propagieren. Bei folkloristischen Studien gilt es, die linguistische Präzedenz zu beachten. [Darunter]... versteht man einen Vorgang, bei dem man ein mit Bildern und Gefühlen besetztes Wort deutet (z. B. im Sinne der Paläo-SETI-Hypothese), noch bevor man das, worauf sich das Wort eigentlich bezieht, erkennt*." (Seite 23). Der Autor bleibt seinem Vorsatz weitestgehend treu und zitiert die mythischen Erzählungen sehr ausführlich - im Gegensatz zu so mancher Untersuchung von Paläo-SETI-Autoren, die sich nur die passenden "Stellen" herauspicken und alles, was nicht zu ihrer Beweisführung passt, einfach auslassen.

Positiv an dem Bändchen ist nicht nur, dass die benutzte Literatur in praktisch allen Fällen nachgewiesen wird, sondern auch, dass Christian Brachthäuser jedes Kapitel mit einer knappen aber gehaltvollen Übersicht zu geographischen Gegebenheiten des Lebensraumes, den religiösen Anschauungen und den Lebensumständen der jeweils besprochenen Volksstämme einleitet.

Schade finde ich, dass das letzte Kapitel "Der Kachina-Mythos – Kulturelles Erbe der Sternengötter?" so kurz ausgefallen ist und der Autor sich praktisch ausschließlich auf zwei Autoren verlassen hat (Frank Waters: *Das Buch der Hopi* und Josef F. Blumrich: *Kásskara und die sieben Welten*). Hier hätte ich gern mehr erfahren, zumal Christian Brachthäuser auch selbst betont, dass die Überlieferungen der Hopi "...*zweifellos zu den wichtigsten Ingredienzien der Paläo-SETI-Hypothese zählen.*" (Seite 96).

Ein "Schönheitsfehler" des Bandes ist, aber das ist dem Autor sicher nicht anzukreiden, dass es kein eigenes Literaturverzeichnis gibt. So ist der Leser gezwungen, die Literaturangaben aus den Fußnoten zusammenzusuchen. **Henriette Fiebig**

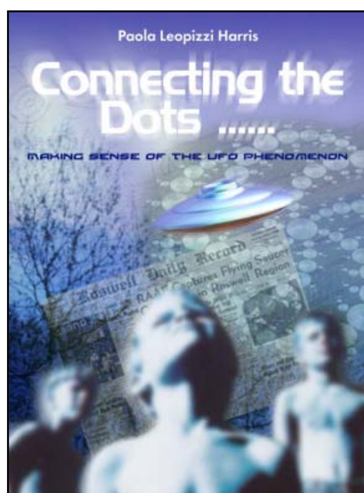
101 S, Softcover, ISBN 3-89094-392-6, 12,90 Euro

Joh. Bohmeier Verlag ②

www.magick-pur.de

Leipzig, 2003

Paola Leopizzi Harris
Connecting the Dots ......
Making sense of the UFO Phenomenon



Man kann zwar die italienische Journalistin Paola Harris nicht als UFO-Forscherin bezeichnen, aber immerhin hat sie mehrere Artikel für australische, amerikanische und italienische UFO-Magazine verfasst und assistierte Dr. J. Allen Hynek in der Zeit von 1980 bis 1986. Als sie 1978, fasziniert von Spielbergs „Unheimliche Begegnung der Dritten Art", begann, sich mit UFOs zu befassen, erstellte sie eine Liste mit den für sie wichtigsten „UFO-Persönlichkeiten", die sie einmal aufsuchen wollte. Nun, über 25 Jahre später, legt sie mit „Connecting the Dots" Inhalte von 25 Interviews vor, die sie, nach ihrer Meinung, mit den führenden Persönlichkeiten der UFO-Forschung führte. So unter „der alten Garde" Phil Corso, Zecharia Sitchin (was hat der mit UFOs zu tun?), Robert O. Dean, R. Leo Sprinkle, Richard Sigismond, Linda Moulton Howe und J. Allen Hynek. Im Weiteren auch Corrado Balducci, Richard Boylan, David Icke, Steven Greer, zudem von ihr bezeichnete „Insider", die mir alle unbekannt sind, aber auch Richard Hoagland, Richard Sauder, Ingo Swann, Courtney Brown u. a. Sogar Uri Geller gab ihr ein Interview. Bei dieser illustren Runde muss man sich natürlich fragen, ob sich Frau Harris statt nach dem Bekanntheitsgrad oder allgemeinen „Anerkanntheitsgrad" eher an Personen orientiert hat, die sie mehr oder weniger zufällig auf irgendwelchen UFO-Kongressen traf. Man kann ja nun wirklich nicht sagen, dass hier, bis auf zwei Ausnahmen, nämlich Hynek und Sprinkle, die führenden Vertreter der UFO-Forschung versammelt sind. Auch schien die Autorin mehr Wert darauf zu legen, auf den Fotos der Interviewten mit abgelichtet zu werden, als inhaltlich aussagekräftige Interviews zu führen. Da wäre bestimmt „weniger" „mehr" gewesen.


Paola Harris

Die Interviews entstammen lockeren Smalltalk-Runden. Sie spiegeln zwar einige themenbezogene persönliche Ansichten der Befragten wieder, aber auch die Faszination von Frau Harris an der spirituellen Seite der Ufologie und psychischen Aspekten des UFO-Phänomens. Vom investigativen Journalismus, etwas, was man vielleicht in einem Buch erwarten würde, sind die Interviews jedoch Lichtjahre entfernt und bieten uns kaum nennenswerte Informationen. **Hans-Werner Peiniger**

226 S., br., ill., ISBN 0-926524-57-7, 24,00

Wild Flower Press ③
www.5thworld.com
Mill Spring, USA, 2003

Camille Flammarion: Die Mehrheit bewohnter Welten

Nicolas Camille Flammarion wurde am 28. Februar 1842 in Montigny-le-Roi im französischen Department Haute Marne geboren. Anfangs studierte er Theologie, interessierte sich aber schon früh für die Astronomie.



Camille Flammarion (1842–1925)

1858, im Alter von 16 Jahren, verfasste er ein Manuskript von etwa 500 Seiten mit dem Titel *„Cosmologie universelle“* und wurde Assistent bei Urbain Jean Joseph Leverrier am Pariser Observatorium, bei dem Mann, dessen Berechnungen 1846 zur Entdeckung des Planeten Neptun geführt hatten. Diese Stelle verlor er, als er 1862, im Alter von 19 Jahren, im Selbstverlag das hier wieder vorgelegte Buch „*La pluralité des mondes habités*“ veröffentlichte. Später konnte er aber wieder an das Observatorium zurückkehren und sich mit der Beobachtung von Doppelsternen befassen. Als Ergebnis dieser Arbeit konnte er 1878 einen Katalog von etwa 10.000 Doppelsternen veröffentlichen. Daneben beobachtete Flammarion den Mond und den Planeten Mars. Er vertrat u. a. hinsichtlich des Mars die Hypothese, dessen Farbe könne auf eine Vegetation zurückzuführen sein. 1882 wurde er Vorsteher einer von Privatpersonen gegründeten und unterstützten Sternwarte in Juvisy-sur-Orge bei Paris, an der er seitdem arbeitete.

Im Lauf seines wissenschaftlichen und schriftstellerischen Wirkens erhielt Flammarion mehrere bedeutende Anerkennungen und Auszeichnungen: 1922 wurde er als zum Kommandeur der französischen Ehrenlegion ernannt, 1924 konnte er noch die Benennung eines Asteroiden („Flammario“) nach seinem Namen erleben. Nach seinem Tode am 7. Juni 1925 in Juvisy, der Hauptstätte seines Wirkens, erhielten je ein Krater auf dem Mond (1935) und auf dem Mars



(1973) den Namen „Flammarion“.

Flammarion war nicht nur ein erfolgreicher Wissenschaftler, sondern auch ein großartiger Kommunikator, der sich in seinen zahlreichen Werken nicht nur an die Fachwelt, sondern in populärwissenschaftlichen Schriften ganz bewusst an weite Kreise der Bevölkerung wandte und u. a. im Rahmen meteorologischer Untersuchungen selbst an Ballonfahrten teilnahm. Seit 1865 war Flammarion wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Redaktion der Zeitschrift „*Cosmos*“, dann des „*Magasin pittoresque*“ und des „*Siècle*“. Durch seine äußerst fruchtbare literarische Tätigkeit, durch die Gründung der „*Société astronomique de France*“ (1877) und durch die Herausgabe der Monatsschriften „*L'Astronomie*“ und „*Annuaire astronomique et météorologique*“ trug er viel zur Verbreitung des Interesses für astronomische Studien, namentlich in Frankreich, bei. Von den zahlreichen volkstümlichen Werken seien genannt: „*La pluralité des mondes habités*“ (1. Aufl. 1862, 34. Aufl. 1890, deutsch 1865), „*Les mondes imaginaires et les mondes réels*“ (20. Aufl. 1887, deutsch 1902), „*Astronomie populaire*“ (1880, deutsch o. J., wahrscheinlich 1907 oder 1908). Letzteres Werk wurde in mehr als 100.000 Exemplaren al-

lein in Frankreich verbreitet und war auch international erfolgreich, in deutscher Sprache unter dem Titel „*Himmelskunde für das Volk*". Außerdem schrieb er, um auch auf diese Weise Interesse an seinen Ideen zu wecken, mehrere Erzählungen, darunter die Romane „*Uranie*" (1889) und „*Stella*" (1897). Auch gegenüber dem Okkultismus, einer Modeerscheinung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, hatte Flammarion keine Berührungsängste, wie er überhaupt Zeit seines Lebens als sehr unkonventioneller Gelehrter in Erscheinung trat.

In seinem ersten selbständigen Werk „*La pluralité des mondes habités. Etude ou l'on expose les conditions d'habitabilité des terres célestes*", das er 1861 vollendet und 1862 veröffentlichte ging Flammarion der Frage nach anderen bewohnten Himmelskörpern systematisch nach, indem er, nach einem geschichtlichen Rückblick und unter Berücksichtigung religiöser und philosophischer Gesichtspunkte, die physikalischen Bedingungen nach dem *damaligen* Erkenntnisstand (so war etwa der Planet Pluto noch nicht entdeckt und Einsteins Relativitätstheorie noch nicht formuliert) untersuchte. Hierbei kam Flammarion zu einem insgesamt begeistert-optimistischen positiven Ergebnis.

Das Buch hat in Deutschland zwei „Erstausgaben" erlebt: Die erste Ausgabe erschien 1864 mit einer gefalteten Karte im Dresdener Verlag Waldemar Türk unter dem Titel „*Die Mehrheit bewohnter Welten. Eine Studie in der die Bedingungen der Bewohnbarkeit der Himmelskörper vom Gesichtspunkte der Astronomie und der Physiologie aus entwickelt und besprochen werden*", aus dem Französischen übertragen und durch einen Anhang und Anmerkungen vermehrt von Hugo Schramm. Diese auf der nur 54 Seiten umfassenden ersten französischen Ausgabe beruhende Üebersetzung hatte, bedingt durch ein kleines Format (ca. 9,5 x 14 cm) einen Umfang von nur 130 Seiten. Diese absolut erste deutsche Ausgabe wird hier im Neusatz vorgelegt.

Die erste auf der ab 1864 erschienenen stark erweiterten Fassung beruhende und autorisierte, also im Einvernehmen mit Flammarion erfolgte Übersetzung durch Dr. Adolph Drechsler (1815–1888, Direktor des Königlich Mathematisch-Physikalischen Salons zu Dresden) erschien 1865 im Leipziger Verlag J. J. Weber im Umfang von 282 Seiten mit 6 Bildtafeln unter dem *Titel „Die Mehrheit Bewohnter Welten. Astronomische, physiologische und naturphilosophische Studien über die Bewohnbarkeit der Himmelskörper*." Auf der ersten (nicht nummerierten) Seite des Haupttextes (anschließend an das auf Seite XVI beendete ausführliche Inhaltsverzeichnis) trug es den Zwischentitel „*Das Bewohnte Welten-All*"; diesen Titel trug später die 1884 erschienene einzige weitere deutsche Auflage im gleichen Verlag, wiederum von Flammarion autorisiert und von Adolph Drechsler auf der Grundlage der 31. Auflage übersetzt*: „Das Bewohnte Welten-All. Astronomische und philosophische Betrachtungen*."

Diese frühe populärwissenschaftliche Schrift über die Wahrscheinlichkeit außerirdischen Lebens ist heute, außer in Staats- oder Universitätsbibliotheken, nur noch mit viel Geduld antiquarisch erhältlich. Abgesehen von der altersbedingten Seltenheit der Originalausgabe erschweren inzwischen auch der in der für weite Kreise nicht oder nur mit Mühe lesbare in Frakturschrift gesetzte Text und die vor 1901 gebräuchliche Rechtschreibung den Zugang zum Werk. Durch den vorliegenden Nachdruck im Neusatz in moderner Antiqua-Schrift soll diese zweifache Kluft überbrückt und das Werk wieder allgemein zugänglich gemacht werden. Der Text selbst bleibt, auch hinsichtlich der bis 1901 geltenden Rechtschreibregeln einschließlich der Zeichensetzung unangetastet und ist damit zitierfähig. **Dieter von Reeken**

Inhalt: Vorwort des Herausgebers / Vorwort des Übersetzers / Einleitung / Historische Studie / Astronomische Studie / Physiologische Studie / Anhang: Ein Meteorstein von einem bewohnten Planeten / Anmerkungen (des Übersetzers) / Tabelle: Die hauptsächlichsten Elemente des Sonnensystems

Farbiger Kartonumschlag, 13,5 x 21,5 cm, 102 S., Vorwort, Anhang, 1 Tabelle, **9,90 €**.
ISBN 3-8334-0882-0

Dieter von Reeken ④
www.dieter-von-reeken.de
Lüneburg, 2004

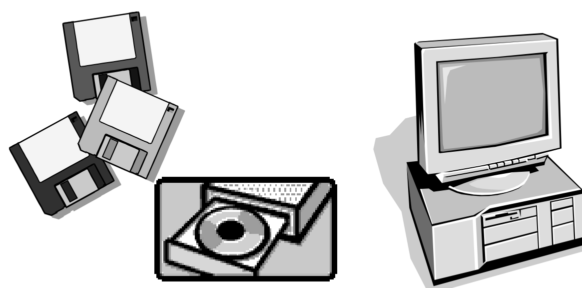
Tilman T. Reuss (Hrsg.)
Jahrbuch der Luft- und Raumfahrt 2004
Information - Daten - Chronik



Alljährlich erscheint eine aktualisierte Ausgabe der wohl umfangreichsten Informationsquelle zur deutschen Luft- und Raumfahrt. Dieses Jahrbuch ist auch für die Ermittlungsarbeit des UFO-Forschers von besonderer Wichtigkeit. So enthält es wichtige Anschriften von für uns in Frage kommenden Behörden, Organisationen, militärischen Stellen, wissenschaftlichen Instituten, Luftsportvereinen, Helikopter-Vermietungen, Großflugplätzen, Landeplätzen für Motorflugzeuge, Flugplätzen mit Segelflugbetrieb, usw. Diese Anschriften und die dazugehörigen Informationen können unsere Recherchen in bestimmten Fällen erheblich erleichtern. Das Jahrbuch ist durch die klare, logisch aufbereitete Gliederung in 14 Kapitel sehr übersichtlich. Verzeichnisse und Register ermöglichen einen schnellen Zugriff auf gesuchte Daten. Aus dem Inhalt: "Die behördliche Organisation der Luftfahrt in der Bundesrepublik Deutschland (z.B. Wetterdienst, Luftfahrt-Bundesamt, Such- und Rettungsdienst), "Verteidigung und Wehrwirtschaft" (z.B. Bundesministerium der Verteidigung - Amt für Flugsicherung der Bundeswehr), "Luftverkehr" (z.B. DFS Deutsche Flugsicherung GmbH, Flughäfen, Regionalflughäfen, Landeplätze), "Deutsche Luft- und Raumfahrtforschung und -wissenschaft" (z.B. Hochschulen, Institute), "Raumfahrt" (z.B. DARA, Forschungsanstalten, Liste aller im Berichtzeitraum gestarteter künstlicher Erdsatelliten und Raumsonden), "Deutscher Luftsport", "Luft- und Weltraumrecht", "Medien / Presse / Messen und Ausstellungen" (z.B. Fachzeitschriften, Archive), "Internationale Behörden, Organisationen und Vereinigungen", Luft- und Raumfahrt-Wirtschaft" u.a. Fazit: Der REUSS enthält neben Situationsberichten, Angaben zu neue Organisationsstrukturen, Hinweisen auf Neuentwicklungen in der Luft- und Raumfahrt, eine Fülle an Fakten, Informationen und Adressen und hat sich in unserer täglichen Arbeit schon mehrfach bewährt. **Hans-Werner Peiniger**

810 S., geb., ill., ISBN 3-87804-348-1. € 49,00 (im Abo € 38,00), zzgl. Versandk.

SVA Südwestdeutsche Verlagsanstalt
www.reuss.de
Essen, 2003

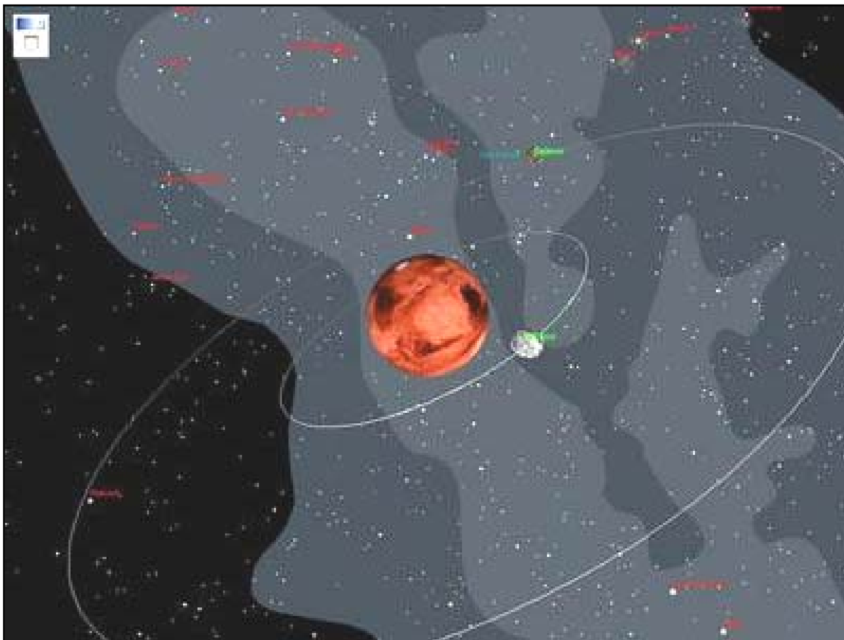


Software

G DATA
REDSHIFT 5
Das virtuelle Planetarium



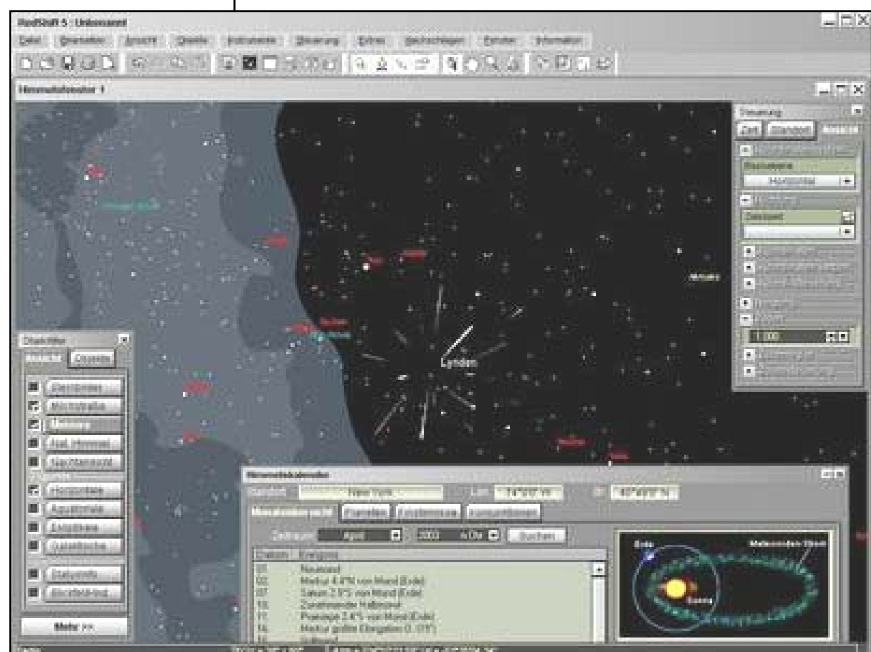
Vor 11 Jahren erschien die erste Version des mehrfach preisgekrönten virtuellen Planetariums RedShift; nunmehr liegt die fünfte Version vor. Es handelt sich hierbei um ein Planetariumsprogramm, das für unsere Arbeit sehr nützlich sein kann. Beispielsweise dann, wenn wir die astronomische Situation zum Zeitpunkt einer UFO-Beobachtung rekonstruieren müssen. Über die Eingabe des Standortes und des Zeitpunktes zeigt uns das Programm die jeweilige Himmelsansicht - prakltisch jede Konstellation zwischen 4713 v. Chr. und

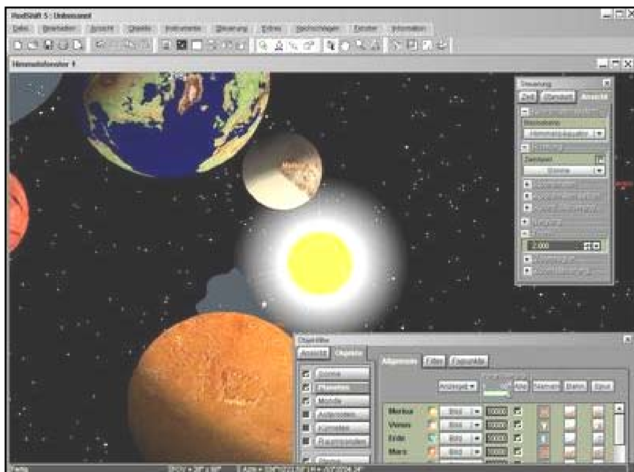


9999 n.Chr. für jeden beliebigen Punkt auf der Erde und im Sonnensystem. So lässt sich beispielsweise überprüfen, ob sich in Blickrichtung ein heller Planet befand, der Mond in der angegebenen Phase war usw. Wichtig dabei ist auch, dass das Programm leicht zu bedienen ist und schnelle Ergebnisse liefert. Doch nicht nur der UFO-Forscher soll seinen Nutzen aus einem Astronomieprogramm ziehen können. So soll es sowohl dem interessierten Laien die Astronomie näher bringen und eine verständliche Einführung bieten als auch dem Amateurastronomen einen kompletten Sternen- bzw. Himmelskörperkatalog liefern, mit dem er vernünftig arbeiten kann.

Um es gleich vorweg zu nehmen: alle Anforderungen werden von RedShift 5 erfüllt. Das Programm enthält nicht nur die gängigen Funktionen eines Planetariumsprogramms, sondern noch eine Reihe weiterer nützlicher Features (Filmrecorder, mit dem man eine Animation erstellen kann, Blickfeld-Indikatoren, Entfernungsmesser usw. Die Steuerung und das Navigieren sind unkompliziert. Die Himmelsansicht ist mit einem neuen Screendesign nochmals für Bildschirm und Ausdruck optimiert worden. Dabei ist sie realistisch, selbst die Taageshelligkeit bzw. natürliche Himmelsfarbe wird dargestellt. Der Nachtsichtmodus zum Abdunkeln der Himmelsansicht macht ein gleichzeitiges Arbeiten am Teleskop möglich. Sterne, Galaxien, Nebel u.a. lassen sich sowohl als Eigenname, als auch als Sternenkatalogbezeichnung anzeigen, zu vielen Himmelskörpern wird ein Bild einblendet. Die Steuerungsinstrumente lassen sich zudem noch an die individuellen Wünschen anpassen. Die Identifizierungsfunktion enthält umfangreiche Daten zu jedem ausgewählten Himmelsobjekt.

RedShift 5 berechnet die Position und simuliert die Bewegung von nun 20 Millionen Sternen, Planeten und Deep-Sky-Objekten. Es enthält einen Himmelskalender mit Monatsübersichten und aktuellen Ereignissen, ein reich illustriertes Astronomie-Lexikon und eine umfangreiche Foto-Galerie, die neue Entdeckungen der Astronomie zeigt. Durch die Benutzung mehrerer so genannter Himmelsfenster kann ein astronomisches Ereignis gleich von verschiedenen Standorten beobachtet werden. Beispielsweise eine Sonnenfinsternis gleichzeitig von der Sonne, dem Mond oder der Erde aus. Oder verlegen Sie ihren Standort





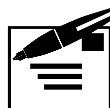
einfach auf einen Asteroiden und schauen sie sich unser Sonnensystem oder andere Himmelsgebiete aus dem Weltraum an. Eine verständliche und ausführliche Hilfe führt durch das Programm.

Den Amateurastronomen wird besonders interessieren, dass für RedShift 5 die neuen Tycho Double Star Catalog und Hubble Guide Star Catalog II, sowie neue Versionen der Kataloge von veränderlichen Sternen, QSOs und BL Lacertae implementiert wurden. Mit über 20 Millionen Sternen und Deep Sky-Objekten ist RedShift 5 eines der detailgenauesten Planetariumsprogramme, die es derzeit auf dem Markt gibt. Es enthält zudem alle bekannten Monde der Planeten, 15000 Asteroiden, 1700 Kometen und sogar viele Raumsonden - weitere Objekte können, sofern die dafür erforderlichen Daten vorliegen, hinzugefügt werden.

Die Installation ist einfach und problemlos. In der Kompaktversion sind 80 MB Festplattenspeicher erforderlich. Bei maximaler Darstellung, bzw. Nutzung aller Sternen-Kataloge 690 MB. Fazit: RedShift 5 ist eines der umfangreichsten Planetariumsprogramme, ein nützliches Werkzeug für den Amateurastronomen und darüber hinaus eine wertvolle Hilfe für den UFO-Ermittler. **Hans-Werner Peiniger**

Systemvoraussetzungen: Win98, Me, 2000, XP, CPU 300 MHz, 64 MB Arbeitsspeicher, 12-fach CD-ROM, 105 MB Festplattenspeicher.
RedShift 5, € 79,90, ISBN 3-8032-1730-X, im Softwarehandel erhältlich.

United Soft Media
www.usm.de
www.redshift.de
München, 2003
Screenshots by RedShift 5



Leserbriefe

Peter Kauert, Ludwigshafen

Während die Ufologie, zumindest in Deutschland, ziemlich am Boden liegt, geht das kleine gelbe Heft der GEP mit farbigen Innenleben in den fünfundzwanzigsten Jahrgang und zieht damit furztrocken seinen kontinuierlichen und kritischen Kurs fort. Das Jubiläum sollte Grund für einen kurzen Rückblick sein, der aber auch den Weg nach vorne nicht vergessen sollte, denn Stillstand bedeutet immer Rückschritt!

Der Boom, den die Ufologie in den Neunzigern erfuhr, ging freilich nicht an der GEP und dem JUFOF vorbei. Dennoch schaffte es das Team, vor allem Herr Peiniger und Herr Mosbleck und jüngst Herr Mojsilovic, inhaltlich stets sachlich und kompetent zu bleiben. Dies ist verwunderlich, denn das JUFOF wurde vom Mitteilungsblatt ziemlich rasch zu einem Magazin und zu einer Konstante im Zweimonatstakt. Auch in einer Zeit, in der UFO-Zeitungen wie Pilze aus dem Boden schossen, waren im JUFOF stets neue Artikel zu lesen und nicht bereits in anderen Magazine veröffentlichte. Zu den Autoren gehörten u. a. Gerhard Creven, Peter und Johannes Fiebag, Walter Hain, Rudolf Henke, Roland M. Horn, Walter Kelch, Ulrich Magin, Wladislaw Raab, Werner Walter, Sascha Schomacker, Michael Hesemann u.v.a.

Dies scheint mir das Geheimnis des Erfolges vom JUFOF zu sein. Während UFO-Report, CENAP-Report, UFO-Nachrichten und andere Magazin immer eine Betrachtungsweise favorisieren, meist nur Pro-Alienhypothese oder Contra, hatte ich beim JUFOF selten das Gefühl, dass die Macher diese Scheuklappen aufhatten. Ausrutscher gab es freilich, aber auch damit wächst ein Magazin. Auch im Layout machte sich das Heft von Jahr zu Jahr. Wenn ich da an alte, noch mit Schreibmaschine getippte Hefte denke, oder die mit Nadeldrucker gedruckten und mir dann die heutigen ansehe... Respekt!!! Es macht mir Spaß die Ordner voller JUFOF-Jahrgänge im Regal zu betrachten. Es vergeht kaum ein Tag in denen ich nicht darin schmökere. Ein Fundus für jeden, der sich für die Ufologie begeistert, ohne dabei eigenes Nachdenken zu vergessen!

Nun geht das kleine gelbe Heft also mit neuem Layout ins Jahr 2004. Welche Ziele kann man da noch haben? Ich hoffe, dass inhaltlich der bisherige Kurs beibehalten wird. Farbig und verbesserte Druckqualität sind ein

klasse Geschenk an die Leserschaft. Das Titelblatt sollte für meinen Geschmack ohne Bild erscheinen (nur Schrift). Die Zeugenzeichnungen wirken naturgemäß billig, was dem Heft nicht gerecht wird. Aber das sind Äußerlichkeiten. Das abklingende Interesse am UFO-Thema ist eine Chance, die Spreu vom Weizen zu trennen.

Das JUFOF wird seinen Weg weiter gehen. Da bin ich mir sicher und ich wünsche dem Heft und natürlich auch der GEP für die nächsten 25 Jahre weiterhin ein offenes und kritisches Auge.

Dieter von Reeken, Lüneburg

Das JUFOF hat durch den neuen Druck sehr gewonnen. Mehr noch als die Farbe spricht mich die wesentlich verbesserte Qualität der Abbildungen an, auch wenn sie "nur" grau sind. Hoffentlich lässt sich der Preis halten. Ansonsten muss ich sagen, dass mich die freundlich wirkende Aufmachung des "bunten" JUFOF sehr angesprochen hat. Hierzu mein Glückwunsch!

Uli Thieme, Schwäbisch Hall

Ansonsten ist das JUFOF mit den Farbseiten und neuem Druck wirklich ganz toll und macht jetzt einen sehr professionellen Eindruck. War eine richtige Entscheidung von euerer JUFOF-Crew.

Bezugsquellen

① **Gunter Narr Verlag**, Dischingerweg 5, 72070 Tübingen
② **Bohmeier Verlag**, Konstantinstr. 6, 04315 Leipzig
③ **Wild Flower Press**, c/o Granite Publishing, P.O.Box 1429, Columbus, NC 28722, USA
④ **Dieter von Reeken**, Brüder-Grimm-Str. 10, 21337 Lüneburg

GEP insider

Beilagenhinweis

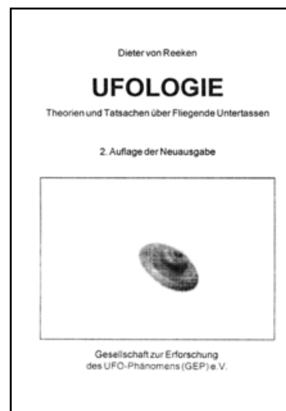
Für Mitglieder der GEP liegt der 8-seitige GEP-insider Nr. 23 bei, der u.a. folgende interessante Beiträge enthält: „UFOs, ‚Mothman' und Männer in Schwarz - Zu den komplexen Hintergründen des Kino-Films ‚The Mothman Prophecies'" und „Alien-Sex in der Erotikbranche"

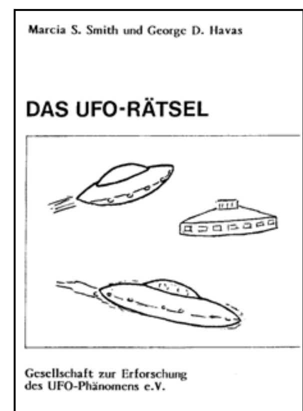
Weitere GEP-Veröffentlichungen

Auswahl







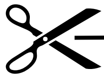




GEP-Sonderhefte und **Broschüren** ergänzen unser Angebot an Veröffentlichungen. Sie enthalten hauptsächlich kritische Arbeiten zum UFO-Phänomen.

Eine Übersicht über unsere Veröffentlichungen erhalten Sie über unser **Gesamtverzeichnis**.

Wünsche Sie weiterführende Informationen zu unserer Arbeit und zum UFO-Thema, können Sie ein **Info-Paket** anfordern, das einige entsprechende Info-Hefte enthält.



GEP-SONDERHEFTE

☐ **Condon:** Wissenschaftliche Untersuchung über UFOs (Auszug a.d. "Condon-Report"), 54 S., **€ 8,00 (6,40)**

☐ **Cohen:** Gibt es wirklich Fliegende Untertassen? 36 S., Anmerkungen, **€ 5,00 (4,00)**

☐ **v. Reeken:** Bibliographie über Außerird. Leben, UFOs, Prä-Astronautik, 1703-1995, 4. erweit. Aufl. 1996. 119 S., **€ 10,00 (8,00)**

☐ **Smith/Havas:** Das UFO-Rätsel, 3.Aufl., 84 S., Abb., Anhang, Quellen, **€ 8,00 (6,40)**

☐ **Maccabee, Bruce:** Der unglaubliche Flug der JAL-1628 2.Auflage 1997, 60 S., Abb., Anhang, **€ 8,00 (6,40)**

☐ **v. Reeken:** Ufologie, 2.Aufl. d. Neuausg. der Buchausg. 1981, 166 S., Abb., Anm. **€ 12,00 (9,60)**

☐ **v. Reeken:** Hermann Oberth und die UFO-Forschung 2.Aufl., 32 S., Abb., Anmerkungen, **€ 5,00 (4,00)**

☐ **C. Roberts:** Der Mensch als Teil des UFO-Phänomens Aufl. 1997, 36 Seiten, 1 Abb., **€ 6,00 (4,80)**

☐ **v. Reeken:** JUFOF Inhaltsverzeichnis 1991-1995 36 Seiten, **€ 4,00 (1,50)**

➔ ☐ **U. Magin:** Kontakte mit "Ausserirdischen" ... 160 Seiten, **€ 14,00 (11,20)**

FOTOMECHANISCHE NACHDRUCKE

☐ **Trent:** Geheimnisse im Weltall (Jugendbuch, 1955), 94 S., Abb., **€ 5,00 (4,00)**

☐ **Plassmann:** Ist Mars ein bewohnter Planet? (1901, Frakturschrift), 32 S., **€ 2,50 (2,00)**

☐ **Schöpfer:** Fliegende Untertassen - Ja oder Nein? (1955) 32 S., aktuelles Vorwort des Verfassers, **€ 2,50 (2,00)**

INFO-Paket

☐ Das **INFO-Paket** enthält folgende Hefte:
Erklärungsmöglichkeiten für UFO-Phänomene
Kleines A-B-C der UFO-Forschung
UFO-Beobachtungen
Literaturüberblick
Presseüberblick
plus ein älteres GEP-Sonderheft
Schutzgebühr: € 8,00



JOURNAL FÜR UFO-FORSCHUNG

☐ **Jahresabonnement € 21,00, zzgl. Porto**
(für GEP-Mitglieder ist der Bezug im Beitrag enthalten).
Das Abo wird gewünscht
- ☐ ab nächster Nummer
- ☐ rückwirkend ab Nummer 1 dieses Jahres

Das Abo verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn nicht drei Monate vor Ablauf gekündigt wird.

SONSTIGES, NEUERSCHEINUNGEN



☐ **U. Magin:** Von Ufos entführt 160 S., Tb., C.H.Beck-Verlag, **€ 2,50 (2,00)**

☐ GEP-Fragebogen, **€ 1,00** (GEP-Mitgl.: **kostenlos**)

☐ GEP-Satzung, Beitrittserklärung, **kostenlos**

....

Datum, Unterschrift

☐ **Ich bin GEP-Mitglied (Schnelllieferung!)**